

**Zeitschrift:** Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot  
**Band:** - (1733)

**Artikel:** Fortsetzung mit historischer Beschreibung der neuisten, vornehmsten und denckwürdigsten Geschichten, so sich zu End des abgewichenen 1731. und in dem darauf folgenden 1732. Jahr [...] zugetragen haben

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-655554>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Fortsetzung mit Historischer Beschreibung der neu-  
sten, vornehmsten und denkwürdigsten Geschichten, so sich zu  
End des abgewichenen 1731 und in dem darauf folgenden 1732. Jahr/  
hin und wieder in der Welt / sonderlich in Europa / begeben und  
zugetragen haben.

Außführliche Vorstellung / unterschiedlich hin und wieder vorgefallenen ab-  
scheulichen Mordthaten / schändlichen Diebereyen / hefftigen Ungewittern / grausamen  
Feuer-Brünsten / grossen Wasser-Ergiessungen / und dergleichen anderer Un-  
fällen und Trübseligkeiten mehr.

**S**eit deme unser Historischer Hin-  
ckende Bott von Jahr zu Jahr  
dem günstigen Leser etliche Blät-  
ter von verschiedenen sich eräu-  
genden betrübten Zufällen / so sich hin und  
wieder zugetragen, mitgetheilet / welche  
von dem Elend und Unglückseligkeit des  
menschlichen Lebens die unverwerfflichsten  
Zeugnisse abgelegt haben. In Erwägung  
dergleichen unglückliche Zufälle / und ver-  
schiedenen ungewissen Ausgang unsers  
elenden Lebens werde einige Auffmerck-  
samkeit auf seinen eigenen Lebens-Wan-  
del hegen. Als kommet hier vor zu er-  
zählen / was sich mit jenem

#### bestraften Gottslästerer

In dem freyen Land - Fürstlichen Land-  
Gericht zu Schwadorff zugetragen / und  
an ihme statuiret worden. Dann weil  
eine gewisse Manns-Person sich mit öf-  
ters begangenen abscheulichen Gottsläste-  
rungen schwer versündigt / ist sie mit dem  
Schwerdt vom Leben zum Tod gebracht/  
vorder aber ihr die Zunge / so weit als  
man sie nur immer auß dem Mund brin-

gen kunte / von dem Scharff-Richter  
herausgezogen und abgeschnitten worden.  
Solche Leute sollten ja wohl öfters / ehe  
sie in solche Straffe verfallen / zu dem  
barmherzigen Gott elfferzig seuffzen: O  
daß ich könnte ein Schloß an meinen  
Munde legen / und ein best Siegel auf  
mein Maul drucken / daß ich dardurch  
nicht zu Fall käme / und meine Zunge mich  
nicht verderbete. Weil solches aber jene  
zwey junge Leute / so der Inquisition zu  
Rom in die Hände gefallen / nicht gethan/  
hat auf Befehl des Tribunals der He. C. c.  
ihnen ein Mahlschloß angelegt / und sie  
also damit herum geführt; bey welcher  
Straffe es aber auch nicht einmal geblie-  
ben / sondern sie sind auch noch über die-  
ses auf die Galeeren gesaickt worden.  
Was der

#### auf einem Sürschen geschmiedete Mensch

mag verbrochen haben / ist nicht gemeldet/  
sondern nur dieses / daß unweit Lignitz in  
Schlesien ein Hirsch geschossen worden /  
auf welchem ein Mensch geschmiedet ge-  
wesen /



wesen / welcher aber etliche Stunden nach  
seiner Erlösung gestorben / auch bey zehen  
Gulden am Geldt zu seiner Begräbnis  
bey sich gehabt. Es ist aber heut zu Ta-  
ge gar was ungewöhnliches / daß man je-  
mand mit solcher Straffe belegt; noch  
seltsamer aber / daß man ihm gar mit dem  
Begräbnis - Geldt versorget; also daß es  
vielmehr schmerzt / daß dieses keine Obrig-  
keitliche Execution gewesen / und dem  
Menschen das Geldt nur auß Irrthum ge-  
lassen worden / weil man vielleicht nicht ge-  
wußt / daß er etwas bey sich gehabt.  
Gleichwie nun dieser Mensch durch die  
Jagd seine Freyheit erhalten / also sind  
hingegen andere auf solche Art in Leibs-  
und Lebens - Gefahr gerathen. Dann  
man schrieb einmals auß Frankreich von  
einem

### Unglück auf der Jagd

in welches Vatter und Sohn durch ein  
wildes Schwein gerathen. Dann als  
der König auf der Jagd gewesen / und die  
Hunde ein wildes Schwein verfolgten /  
hat solches einen Mann auß Moret / nebst  
dessen Sohn / so sich in einen Wasser-  
Morast niedergelegt / angegriffen / und  
zuerst dem Sohn den Bauch auffgerissen /  
hernach dem Vatter / der sich mit dem  
Gesicht auf die Erde gelegt / verschiedene  
Wunden gegeben. Man hat sie so gleich  
nach dem Spital de la Charite zu Fon-  
tainebleau gebracht / wohin Se. Maje-  
stät ihren ersten Wund - Arzt abgeschicket /  
um dieselbe zu verbinden; und vermeynte  
man auch / daß wofern sie mit dem Leben  
davon kommen werden / sie ein ansehnli-  
ches Gnaden - Geldt erlangen dörrten /  
wordurch sie ihres Unglückes wieder ver-  
gessen konnten. Dergleichen ist auch je-  
nem / den man mit Recht

einen bey seinem Unglück glücklichen  
Soldaten

nennen kan / widerfahren. Dann als  
zu London in Eng-land ein so starker  
Wind entstanden / daß er einen Schorn-  
stein von St. James - Pallast herunder  
und auf einen Soldaten / mit Namen  
Richard Bolkon / der eben bey dem run-  
den Thurn Schildwache gestanden / ge-  
worfen / also daß er zu Boden gefallen /  
und sehr gefährlich verwundet worden /  
hat der Herzog von Cumberland alsobald  
einen seiner Leuthe hingeschickt / um ihm  
eine Ader zu öffnen. Bald darauf sand-  
ten auch Seine Königliche Majestät selbst  
einen Pagen mit fünf Guineas an ihn /  
und ließ zugleich befehlen / daß ein Medi-  
cus nebst einem Apotheker die Aufsicht  
über diesen Soldaten nehmen / und daß  
man ihn auch gleich in einer Sänfte nach  
seinem Quartier tragen sollte. Selbst die  
Königin nahm sich dieses verwundeten  
Menschen an / und schickte ihm ebenfalls  
fünf Guineas / nebst einem Fläschlein  
Herz - Wasser und mehr andern Stärcken-  
den Sachen. Der Herzog samt seinen  
Prinzessinen Schwestern ließen ihn auch  
nicht unbeschenkt / und des Abends er-  
kundigte sich dieser Prinz durch einen sei-  
ner Cavalier in seinem Quartier / ob sei-  
ner auch / nach dem Willen beyderseits  
Königlichen Majestäten / recht gepflegt  
würde. Es ist leicht zu vermuthen / daß  
dieser Soldat bey der Königl. Familie sehr  
bekannt und wohl geachtet müsse gewesen  
seyn; doch ist auch darauf genugsam zu  
schließen / daß man an dem Englischen  
Hoff die Bedienten nicht nur ernährt / so  
lang man sie nutzen kan / sondern alsdann  
erst die Gnaden - Bezeugungen am meins-  
ten



jen blühen läßt / wann sie in Königlichem Dien-  
sten außer Stand gesetzt worden / so bald wider-  
um ihre gewöhnlichen und schuldigen Dienste  
zu leisten. Unglücklich genug ist es indessen /  
wann man auf solche Weise in Gefahr seines  
Lebens geräth: aber noch weit unglücklicher /  
wann man durch mörderische Hand um das  
Leben kommt. Bey dergleichen Unglück und Un-  
fällen ist annoch zu betrachten / und zu zweifeln /  
ob der unerwartete Tod dergleichen Versohnen  
in guter Bereitschaft zum Sterben werde ange-  
troffen haben. Vielleicht ist solches von dem ach-  
zig-jährigen geistlichen Herrn / der zu Neapolis  
in seinem eigenen Zimmer von fünf Versohnen  
überfallen worden / eher zu vermuthen. Dann  
nachdem derselbige auf seinen Knien liegend sein  
Gebäit verrichtet / ist er von diesen Mördern  
dergestalt im Kopff verwundet worden / daß er  
eine halbe Stunde darauf gestorben. Diese Böß-  
wichte haben hierauf in der Eil bey 300. Du-  
caten an Geld eingepackt / und sich damit auf  
die Flucht gegeben; und wofern sie vielleicht  
nicht gewußt / daß es für sie nicht sicher / sich  
länger aufzuhalten / hätten sie noch eine nahr-  
haftere Summa bekommen können. So schlecht  
man nun in seinem eigenen Hause verwahrt ist:  
so gefährlich ist es auch / sich bey unbekannten  
oder verdächtigen Leuten einzukvariren; wie an  
einem Exempel / so sich bey Hamburg zu Altona  
begeben / zu ersehen. Dasselbst haben die Haus-  
leute / Christian Benneck / so sich auch Jacob  
Scholze genennet / nebst seinem Weibe Maria  
Elisabeth Geitmerin / eine Persohn / Namens  
Heinrich Wilckens / so bey ihnen im Hause ge-  
wohnt / lediglich um seines bey sich gehalten  
Gelds willen ermordet / dem Entleibten hierauf  
sein Geld genommen / dessen Körper zerstückt und  
auf Feld getragen / und sich darauf beydersseits  
mit der Flucht zu salbiren gesucht. Wie sie dann  
auch bis nach Groß-Polen entflüchtet / durch  
rechtliche Hülffe aber eines gewissen von Idels  
in Verhaftung gebracht / und gegen Reversales  
zur gebührenden Bestrafung wiederum nach Al-  
tona geliefert worden. Der Lohn / den sie für  
ihre böse That daselbst erhalten / bestehende da-  
rin / daß der Mörder mit glühenden Zangen  
gezwickt / von unten auf gerädet / und sein  
Körper auf das Rad geflochten worden. Das  
Weib hat man mit dem Schwerdt gerichtet / und  
hierauf aleichfalls auf ein Rad gelegt. Zwen an-  
dere Executionen sind zu Düsseldorf an solchen

berruchten Mördern vorgenommen worden / da-  
von sich der eine in ihrer Schelmischen Rott der  
Paß- und Brod-Andreas / und der andere der  
Episk. Peter genennet; welche wegen ihrer verüb-  
ten Missethaten mit dem Schwerdt vom Leben  
zum Tod gebracht und ihre Körper aufs Rad  
geflochten worden. Die Herrschafftigkeit mit wel-  
cher der erste dem Tod unter Augen gegangen /  
ist am meisten zu bewundern; dann als er schon  
wirklich verbunden gewesen / und der Scharff-  
Richter ihm das Haupt recht halten wolte / da-  
mit er keinen Fehl-Streich thate / sagte er über-  
laut zu ihm / er wolte schon recht halten / der Scharff-  
Richter sollte nur gleichfalls seine Schuldigen beo-  
bachten. So weit kan es ein Mensch in der Verwe-  
genheit bringen / daß / wann er einmal halbsbrechende  
Arbeit unternommen / er dem Tod / wann er siehet /  
daß es nicht anders seyn kan / unerschrocken unter  
Augen gehet. Solches gottloses Gefind bildet  
sich uniederlassen ein / wann sie der Obrigkeit nur  
nicht in die Hände kommen / so habe es sich vor  
weiter nichts zu fürchten / da ihnen doch öfters  
die Raache Gottes auf dem Fusse nachfolget /  
und eine leblose Sache / welche öfters von gar  
geringem Ansehen ist / sie anhalten kan / daß sie  
an keine Flucht weiter gedenden können. Wo-  
von eben zu dieser Zeit / da jene hingerichtet  
worden / aus dem Gölcher-Land / ein gar merck-  
würdiges Exempel eingelauffen. Dann daselbst  
ist eine Diebs-Bande in einer alten wolhabenden  
Witwen-Haus zu Nachs eingebrochen; und als  
diese um Hülffe ruffen wolten / haben sie ihr  
siedendes Dehl in den Haß zu gießen gedrohet /  
wo sie sich noch einmal regen würde. Wie sie  
aber mit der Beute eben fort wolten / hat es der  
gerechte Gott so gefügt / daß einem davon eine  
geladene Sack-Pistolen im Schuß-Sack losge-  
gangen / wovon er nebst einem seiner Cameraden  
so sehr verwundet worden / daß sie weiter nicht  
fortkommen können / sondern von den Land-  
Schützen / so der gesammten Diebs-Bande  
nachsetzten / eingeholet und in Göllich gefänglich  
eingedracht worden. Vor noch einer entsetzlichen  
Mordthat wurde aus Cracan im vorigen Jahr  
gemeldet / daß daselbst vier Uebelthäter zum Tode  
verurtheilt worden / worunter eine Dienst-Magd  
die Haupt-Person gewesen / welche ihre Frau /  
eine Fleischerin / erwurget und hierauf dreyßig  
tausend Polnische Gulden aus dem Hause gestoh-  
len. Worauf ihr das Urtheil zuerkannt worden /  
daß ihr an dem Ort / wo sie die That verübet /





eine Hand abgehauen / von der anderen aber auf dem Nagel / wo die Execution geschieht / Riemen gerissen / und sie hierauf decollirer werden soll. Eine andere / so ihre Mägdehülfin gewesen / ist verurtheilet worden / daß ihr soll ein Hand abgehauen / und sie hernach gleichfalls enthauptet und verbrannt werden. Ingleichen sollte ein Bettler / der von ihrem Vorhaben gewußt und es verschwiegen / lebendig gequert werden / dessen Weib aber / welcher dieser böse Vorsatz gleichfalls bekannt gewesen / so wol / als die ersten zwey / enthauptet werden. Diese jetzt erzählte Versohnen haben sich durch den leidigen Geitz also verblenden lassen / daß sie dardurch in ihr eigenes Verderben gerathen; es gibt aber auch Leute / welche darum / weil sie sich nicht können corrigieren lassen / einen tödlichen Haß wider andere tragen / und auch nicht eher ruhen / bis sie solchen ihren vermeinten Beleidigern in der That empfinden lassen. Von dergleichen Ausführung ist jener Schmid bey Marienburg in Preussen / in dem Städtlein Stuhm /

gewesen / welcher seines eigenen Beichtvaters und Evangelischen Predigers Wohnhaus daselbst mit einer geladenen Flinte angefallen. Weil ihm aber das Gewehr bis in das drittemal versagt / hat er damit so lang auf die Thür gestürmet / bis sie in Stücke gegangen / auch sonst allerhand Unfug verübet; weil er aber seinem Muthwillen auch damit noch kein Genüge geleistet / hat er noch eine Flinte geholet / sie mit gehauenen Blei scharff geladen / und damit durch die Thür geschossen; wodurch er auch des Predigers Frau / so damals schwanger gewesen / nahe an dem Unterleib und in die Wade / zwey Töchter aber an Händen und Füßen verwundet / der Prediger aber ist unbeschädigt geblieben. Es hat sich der Thäter zwar mit der Flucht salbiren wollen / ist aber ergriffen und gefangen gesetzt worden; da er dann zu seiner Erschuldigung vorgebracht / daß er durch jenes scharffe Predigens / wodurch er sich getroffen befunden / hierzu veranlaßt worden. Dergleichen gewaltthätige Mordthaten sind / leider!

So



rar nicht / daß man derselben nicht noch viel mehr anführen könnte / wann man mit solchen den Platz allem anfüllen wolte; allein dieses ist was rares / daß jemand durch ein Compliment ums Leben kommen / gleichwie jenes

### unglückliche Compliment

bezeigt / so ein gewisser junger Mensch zu Versailles einem Frauenzimmer machen wollen; dann da er eben ein Messer in der Hand gehabt / und sich vorbeugen wollen / ist ihm vermuthlich der Fuß geglitscht / also / daß er in das Messer gefallen / sich solches in die Brust gestossen / und zwey Stunden darnach seinen Geist aufgeben. Nicht so seltsam ist es / wann man höret / daß mit geladenem Gewehr ein unversehens Unglück geschehen. Weil man sich aber gleichwohl nicht gnugsam vorsiehet / noch mit anderer Leuten Schaden will warzen lassen / so dürfte es doch nicht unienlich seyn / immerzu neue Exempel anzuführen / ob sich ewan wenigstens ein oder anderer daran spiegeln und vorsichtiger umgehen möchte. Es wurde nemlich im vorigen Jahr von Eur in der Schweiz / geschrieben / daß ein acht-jähriges Knäblein eines gewissen vornehmen Herrn

### einen unglücklichen Schuß

gethan / und mit einer in einer Cammer gestanden und geladenen Flinten seinen Bruder von fünf Jahren todt geschossen habe. So hat sich auch vor nicht gar langer Zeit zugezogen / daß ein Passagier in einem Wirths-Haus abgestiegen / und die geladene Pistolen in dem unteren Zimmer auf den Tisch gelegt / dem Wirth aber dabey angezeigt / daß selbige geladen wären / und er sie derowegen wol in acht nehmen oder kein Kind daryber lassen solle. Kaum aber / da jener in das obere Zimmer getritten / höret er einen Schuß / wovon er alsobald glaubte / daß es mit seinem Pistol geschehen seyn müste / und wie er hinunter eilte / fand sich auch also; doch ist niemand dabey zu Schaden gekommen / sondern die Kugel in die Wand gefahren. Man wuste auch den Thäter nicht / außer daß man sehr wahrscheinlich mutmassen konnte / daß es eines von des Wirths Kindern aus Unachtsamkeit und unzeitiger Curiosität müsse gethan haben. Woraus abzunehmen / daß derjenigen Nachlässigkeit / welche auf die Bedienung der Passagiers bestellt

sind / oft vieles zu dergleichen Unglück contribuiert / wann sie die Sachen welche man ihnen in Verwahrung gibt / nicht alsobald wegschaffen / damit muthwillige oder unverständige Leute keinen Schaden damit stiften können. Nicht nur aber die Menschen beschädigen einander sowohl mit Vorsatz / als aus Unachtsamkeit / sondern auch die unvernünftigen und distreilen auch rassethe Thiere verursachen so wol unter Menschen als Thieren nicht geringen Schaden. Wie dann einesmals aus Cracau berichtet worden / daß

### zwey wegen ihren geraubten Jungen ergrimimte Wölffe

in einige Vieh-Heerden / alles gethanen Widerstands ungeachtet / eingebrochen / selbige zerstrewet / viele davon beschädiget / und ohne Unterscheid Pferde / Schweine und Kind-Vieh / niedergelassen / auch selbst die Menschen / wann selbige nicht bewehrt gewesen / oder sonst mit grossem Geschrey von sich getrieben / in ihrer Raserey angefallen hätten. So wurde auch zugleich Zeit von Tours in Frankreich geschrieben / daß sich daselbst eine grosse Anzahl verhungerrter Wölffe befänden / welche sehr viel Viehe zerrissen / über fünfzig Menschen getödtet und noch viel mehrere verwundet hätten. Von fernerer

### Beschädigung der Wölffe

wurde im vorigen Jahr aus Hungarn geschrieben / daß die Wölffe sich daselbst sehr häufig sehen liessen / und grossen Schaden verursachten / also daß sie auch so gar einen Reiter / nachdem sich derselbige verschossen gehabt / samt seinem Pferd aufgefressen hätten.

### Von einem monströsen Wolff

hat man auch in eben selbigem Jahr aus Frankreich berichtet / daßum die Gegend von Paris und Fontaineblau selbiger durch den Marquis d'Equerville mit Hilff der Königl. Jagd-Hunde erlegt worden / so 460. Pf. gewogen an welchem man solt beobachtet haben / daß seine hinteren Füsse eines Löwen oder Greiffen / die vordern aber eines Bären gleich gewesen. Der Kopff wäre zwar wie ein Wolff gestaltet / der Bauch und Schweiff aber einem Wind-Spiel ähnlich gewesen. Das wunderlichste daran ist / daß ein so schmaler Leib einen ganzen Menschen auf einmal in sich fassen können /



indem vorgegeben wird / daß dieses Thier im Fressen ganz unersättlich gewesen / und auf einmal den größten Menschen auffgefressen habe; und wie man ihn außgeweydet / ley in seinem Gedärm ein Menschen Finger mit einem kostbaren Ring gefunden worden. Schade ist / daß wir in unserm Lande noch keine andere als gemahlte Greiffen gesehen / damit wir wüßten / ob dann deren Füße mit den Löwen Pranken überein kämen / in dem sonst unsere Mayler selbige als Adlers Klauen vorstellen. Auß allen Umständen ist zu schließen / daß dieses Wunder Thier sich auß Schlaraffen Land müße verlossen haben / und ungefehr nach Frankreich gekommen seyn; als woselbst unsers Lands Leute immerzu einen grossen Vorrath von solchen Dingen antreffen / welche mit deren sinnreichen Poeten öffters nicht gar wohl außgesonnenen Chimären in genauer Verwandtschaft stehen. Wir wollen demnach solche wunderbare Creaturen / welche ohnedem hier keinen Platz meritiren / als nur in so ferne sie so grossen Schaden verursacht haben sollen / denenjenigen zu ihrer Betrachtung überlassen / welche glücklicher sind / sich dergleichen Sachen als möglich vorzustellen / und uns wieder zu solcher Materie wenden / welche wir für glaubwürdiger halten können. Es wurde demnach einstmals von einem

#### unglücklichen Streit wegen eines Hundes

auf Neapolis geschrieben / da dem Granadier Captain Umacher / so von Geburt ein Irlander gewesen / der Sohn des Marchese Rose Solerano mit einem Hund auf der Strassen begegnete; weil nun der Hund des Capitains Pferd angefallen / und dieser sich auf keine andere Weise dessen zu erwehren vermochte / hat er nach selbigem mit einem Pistol geschossen und ihn auch würcklich getroffen. Der junge Marchese aber entrüstete sich dermassen darüber daß er den Captain auf der Stelle todt geschossen; welches aber so wol die Officiers / als auch der Adel selbst sehr übel empfunden. Wann man indessen bedachte / wie viel Unglück schon um der Hunde wegen entstanden / so solte billich jedermann der Laß vergehen / dergleichen Thiere ohne Noth bey sich zu führen; weil insgemein der Verdruß / den man davon hat / grösser ist / als diejenige Recreation / welche man sich damit zu

machen gedencket. So sehr nun diesen jungen Herrn der Cyffer für einen Hund überleitet / noch viel grösser aber war das Urtheil / so jener

#### eyfferfichtige Mann

wegen eines unbilligen Verdachtes / den er auf sein unschuldiges junges Weib gelegt / angefangen. Es hielte sich nemlich in der Königlichen Residenz Stadt Lisabon in Portugal ein gewisser Chirurgus auff welcher ein junges Portugiesisches Madgen geheyrathet hatte. Wie er nun einstmals mit dieser seiner Frauen einen von ihren Bluts Freunden heimsuchte / trafen sie daselbst ohngefehr auch einen Mönchen an / welcher sich durch sein andächtiges Gespräch bey der Frauen so beliebt machte / daß sie ihn in aller Unschuld auf einen bestimmten Tag in ihr Haus invitirte; worüber sich aber der Chirurgus so empfindlich bezeigte / daß er sich mit einem paar geladenen Pistolen versehe / den Mönchen damit also zu empfangen / wie es ihm seine rasende Eyffer sucht eingegeben / also daß er auch / so bald gemeldte Dedens Persohn in das Haus getreten / selbige ohne einigen Wort Wechsel über den Hauffen geschossen / und noch dazu mit der Kolbe von einer Pistol die Hirn Schale entzwey geschlagen. Wie die junge Frau dieses gesehen / wolte sie eilends die Flucht nehmen / war aber so unglücklich / daß sie über etwas strauchelte / und damit zu Boden fiel; worauf sie der Mann in seiner Raserey also liegend mit ohngefehr zwanzig Stichen elendiglich ermordet hatte. Er hatte sich zwar hierauf nach einem Kloster retiriret / als er aber daselbst nicht auffgenommen worden / begab er sich nach der Französischen Kirche / worauf er aber gleichwol mit Gewalt genommen worden / und ohne Zweifel indessen seinen verdienten Lohn empfangen hat. Bey diesem rasenden Menschen hat es wohl geheissen: Der Grimm des Manns eifferet / und schonet nicht zur Zeit der Raache. Aber die Weiber sollen sich auch sorgfältig hüten / daß sie dem Mann keine Ursach zur Eyffer sucht geben / und allen bösen Schein nach Möglichkeit vermeiden / angesehen die Historien von allen Zeiten her genugsam darthun / was für entsetzlichen Jammer die Eyffer sucht zum öfftern verursacht hat. Diese jetzt bemeldte Persohnen sind alle durch mörderische Hände oder unversehenes Unglück um ihr Leben gekommen. Es fehlet aber auch nicht an solchen Beispielen



ten / welche sich ihr Leben muthwilliger Weise  
verfügt haben / worunter jener

### Brandten-Wein- Säuffer

zu Et ctholm hieulich zu zehlen / von daher vor  
kurter Zeit berichtet worden / daß als einmahl  
die Steinhaver- Gesellen an einem gewissen Ort  
beyfamen waren / und sich lustig machten / ei-  
ner von denselben mit dreyen seiner Cameraden  
gewettet / er wolte / nachdem er bereits fast ein  
Quartier Brandtwein aufgeflossen / gleichwol  
noch eine grosse Stockholmer- Maas aufstrin-  
cken / und nichts desto weniger ungehindert wie-  
derum an seine Arbeit gehen. Wie es nun mit  
der Wette seine Richtigkeit hatte / soff er zwar  
die Maas Brandten-Wein in sich / sich aber zu-  
gleich von allem Verstand / also daß man ihn  
ganz sprachlos nach Haus bringen mußte; wo-  
selbst man ihn zwar durch Eingießung warmer  
Milch wieder zu Hülffe kommen wolte / es war  
aber schon zu spath / also daß er denen Leuten  
under den Händen gestorben ist. Als nun hie-  
rauf das Gericht den todten Körper öffnen lies /  
hat man befunden / daß ihm der Hals zuge-  
schwollen / der Magen mit Brandtwein ange-  
füllt / und das Geblüt samt den Nerven in gro-  
ßer Unordnung gewesen. Wie sich nun her an  
die Brandtenwein- Säuffer ein Exempel nehmen  
können / und gedencken mögen / daß sie durch so  
schändliche Hinrichtung ihrer selbst / ob es gleich  
nicht allezeit so geschwind zugehet / vor Gott  
nicht besser angesehen werden / als diejenigen /  
so sich selbst entleibt haben / auch keiner bessern  
Begräbniß / als jene / würdig wären: Als  
derjenige si. u. diejenigen gleichfalls hüten lehren /  
welche andern nicht nur zu so unberantwortlichen  
Excessen Gelegenheit geben / sondern sie auch / da  
sie doch wohl könnten / mit allem Ernst nicht da-  
von abhalten / nachdem sie gewiß versichert seyn  
können / daß sie so wol vor Gott als muthwillige  
Tödtschläger ihres Nächsten angesehen werden /  
weil sie dergleichen Selbst- Mord hätten verhin-  
dern können / und es doch nicht gethan; als auch  
vor der weltlichen Obrigkeit nicht für unschuldig  
gehalten werden / angesehen jene drey Camera-  
den die mit diesem Brandtwein- Bruder ge-  
wettet / in Arrest genommen worden / und wie  
man berichtet / ein schlechtes Urtheil für sich zu  
erwarten gehabt haben. Man wird nicht un-  
recht thun / wann man jenen

### unglücklichen Seil- Tänger

auch unter diejenigen rechnet / welche sich ihr  
Leben muthwilliger Weise selbst verfügt; an-  
gesehen ein solcher / so sich in augenscheinliche  
Gefahr begibt / und darinnen unkommt / noth-  
wendig dafür zu achten / als ob er sich selbst ums  
Leben gebracht. Wir haben zwar keine gewisse  
Nachricht erhalten / daß er seine Verwegenheit  
würcklich mit dem Leben bezahlen müssen / doch  
sind die Umstände also dabey beschaffen / daß man  
darauf leichtlich urtheilen kan / wie er damit ei-  
nen grossen Schaden an seiner Gesundheit genom-  
men / wo er es nachgehends nicht gar mit dem  
Leben bezahlen müssen. Dann es wurde von die-  
sem Wag- Hals gemeldet / daß er zu Dresden  
auf einem lang- gespannten Seil mit verbunde-  
nen Augen und zwey blossen Degen an den Füßen  
gegangen / aber zwey Schritt von dem dritten  
Stock Fenster herunter gefallen / sich das Ge-  
sicht sehr beschädiget / und auch innerlich über  
die Brust geklaget. Man hat ihm zwar gleich ei-  
ne Ader geöffnet / und vom Platz nach Hause ge-  
tragen / er hat sich aber in einem so schlechten Zu-  
stand befunden / daß er gleich einen Catholischen  
Geistlichen zu sich holen lassen / vor selbigem ge-  
beichtet / und dabey angelobet / daß er nimmer-  
mehr auf ein Seil kommen / sondern Lauffer-  
Dienste annehmen wolte / welches eigentlich seine  
rechte Profession / die er ordentlich erlernet und  
wovon er sich ins künftige zu ernehren gedachte.  
Die bißher angeführte Personen sind mehrens-  
theils entweder durch ihr eigenes Verschulden  
oder durch mörderische Hände um ihr Leben /  
oder doch zum wenigsten in Gefahr / selbiges zu  
verlieren / gerathen; wir wolten demnach noch  
ein paar traurige Begebenheiten anhängen / bey  
welchen die Personen auß einem sonderbaren  
Zufall / und ohne daß man es jemand imputiren  
kan / verunglückt sind. Die eine wurde von  
Wien auß überschrieben / woselbst

### einer durch ein hitziges Fieber in Ra- serey gebracht

ein grosses Unglück angerichtet. Es hielte sich  
nemlich daselbst ein Candidatus Juris auff / so  
die Land Rentmeisters Stelle in der Graffschaft  
Rietberg erhalten / welcher aber unterdessen in  
ein hitziges Fieber gefallen und unversehens ra-  
send worden. Da er dann in solcher Raserey  
seinen



seinem Zinner. Herren mit dem Degen durch den Kopf / und dessen darzu gelauffenen zwölfjährigen Sohn durch die Brust gestossen / d. h. der Knab alsbald auf dem Platz gelieben / der Vater aber des andern Tags gestorben ist ; Und wie man den Patienten gleich nach geschehener That in das Kranken-Haus gebracht / hat er daselbst bald darauf gleichfalls seinen Geist aufgegeben. Diesen Mord kan man ja wol dem Kranken nicht zurechnen / diem Weil es von ihm auß Unwissenheit geschehen / und Gott der Herr nach seinem allerheilighen und uns verborgenen Rath jene Persohnen in seine Hände fallen lassen. Weil aber schon so viel Unglück durch Verwahrlosung und nicht genugsame Aufsicht auf solche Patienten geschehen / so möchte man es sich doch eine Warnung seyn lassen / alle mögliche Vorsorge in dergleichen Fällen zu gebrauchen / damit man nicht ins künftige von noch mehrern solchen betrüben Begebenheiten hören dörfte.

### **Beschreibung der merckwürdigen allgemeinen Seuche / so sich in dem Jahr 1732. unter dem Horn: Vieh eräugnet?**

Es ist noch jederman vernemlich in frischem Andencken / was massen dieses Frühjahr durch ein entseghlicher Schrecken unter die Leute gekommen / als man von vielen Orten auß Deutschland / Welschland / Spanien und Neerland vernommen / wie eine böse Seuche under dem Rind: Vieh eingerissen / und so stark um sich fresse / daß in Zeit von sechszeihen Stunden ein solch angestektes Vieh daran erliegen müssen / welches hier viele mit großem Schaden erfahren haben. Indessen soll uns billich fremd vorkommen / auß einer in Teutschland neugedruckten Beschreibung zu vernehmen / wie daß An. 1682. eben vor 50. Jahren eine solche Krankheit unter dem Vieh an gleichen Orten und auf gleiche Manier / als letztlin / grassirt habe / welche man damals einer entseghlich verübten Zauberey zugeschrieben / in vielen Landschaften sich nach und nach eben wie letztlin außgebreitet / wie auß denen hierbey angeführten Nachrichten des mehrern zu ersehen ist :

### **Beschreibung der Seuche.**

Es zeigete sich solche Anfangs durch eine oder etliche Blasen / welche sich auf oder under / auch neben der Zunge des Viehes weiset. Solche Blasen sind anfänglich weiß / hernach werden

sie roth / und letztlich schwarz / endlich vergehen sie / und lassen ein Geschwür hinter sich / welches nahe an die Wurgel in das Dicke der Zungen dergestalt einfrisset / daß sie bald hernach dem Viehe auß dem Rachen fällt / worauf das Viehe kurz hernach verreckt.

Außerlich wird man diese Krankheit am Vieh weder im Fressen oder Sauffen / oder Arbeit nicht gewahr / indem selbige innerthalb vier und zwanzig Stunden anfängt und sich endiget / derowegen nöthig ist / das Viehe täglich zwey bis drey mal zu besichtigen.

### **Extract. Schreiben auß Welschland und Spanien / wegen Bezauberung des Viehes / und wie es zu curiren. Vom Jahr 1682.**

Berichte / daß im Schweizerland / nächst bey Lindau / sich zwey Herrenmeister gefunden / mit welchen sich folgendes zugeraget: Es sind zwey Franzosen ins Schweygerland zu einer Kindbetterin kommen / aber verkleidet / einer hat eine Mönchs: Kutten angehabt / der andere eine Capuciner: Kutten. Diese obgemelte zwey Persohnen haben von der Kindbetterin / als ihr Mann nicht zu Hause / begehret drey Tropffen von ihrer Milch / und drey Haar auß ihrem Haupte ; sie aber hats ihnen abgeschlagen / und gesagt / es könne jetzt nicht seyn ; sie sollten in zwey Stunden wieder kommen. Unter währenden zwey Stunden aber kommt ihr Mann nach Hause / da erzählte ihm die Frau gleich / was die zwey Mönche begehret haben / als er aber vernommen / daß sie ihrem Begehren nicht nachkommen / ist er sehr freudig gewesen / und zu ihr gesagt / sie sollte drey Tropffen Ruhe: Milch nehmen / und drey Haar auß einem Füllen: Schweiss ziehen / und so se wieder kommen / ihnen geben. Siehe die Mönche kommen auf benannte Stunde / und begehren dasjenige wie vor ; Die Kindbetterin gibts ihnen / wie ihr Mann befohlen ; Sie nehmen und gehen fort / thun hernach diese Stück in ein Glas / treiben damit ihre Hegeray / solgendes nehmen sie einen Ruten / er sollte in das Glas sehen : Sie fragten ihn zum ersten mal / was er sehe ? Er antwortet : Nichts. Als sie aber zum dritten mal fragten / antwortet er : Er sehe ein ganges Feld voll todtes Vieh. Da sie dieses hörten / sprachen sie gleich zusammen : Wir sind betrogen. Gleich auf die beyde Thä-  
ter



er ist man gangen sie einzuziehen. Einer aber ist gleich in ein Wasser gesprungen und sich ersauft. Den andern aber hat man lebend bekommen / ihn auch nachmals lebendig eingemauert; zuvor aber gefragt / ob dem Vieh nicht zu helfen sey? Worauf er zur Antwort gegeben: Ja es würde dem Vieh ein klein Blättlein auf der Zungen aufschreiben; dasselbe sollte man mit feinem Silber auftragen / biß es ganz roth Fleisch wurde; nachgehends mit Honig einschmieren; so schadete es dem Viehe nichts. Es ist aber diese Heresy nicht auf das Vieh angelehen gewesen / sondern auf die Menschen. Denn / so diese Kinder bettern ihnen von ihrer Milch und Haaren gegeben; wäre diese Seuche über die Menschen kommen; drum haben sie gleich gesagt: wir sind betrogen. Der Lindauer-Bott hat aufgesagt / daß er selber bey der Mauer gewest / awo der andere eingemauert worden. Und der Herenmeister hat ausgesagt / daß diese Seuche alle Tage um zwey Stunden weiter gehen werde; Sechszehen Stunden würde es ein Vieh treiben / biß es umfalt; wann aber in den ersten acht Stunden nicht geholffen werde / so sey ihnen hernach nicht mehr zu helfen; befindet sich auch alles also / und sagt man / das diese Seuche biß zwey Stunden von hiesiger Stadt schon erreicht / ja man sagt / daß in hiesigem St Catharinen-Closter schon drey Stück gefallen / deswegen man kein Stück auf die Weide treiben dörfte; es sey dann die Sonne aufgangen / und auch vor der Sonnen Untergang treibt man wieder ein; dem Menschen aber schadet diese Seuche gang nicht.

**Extract: Schreibens aus Nörtingen / vom 20. Jun. 1682.**

Es haben vier Frankösische Capuciner in dem Mayländischen Staat mit einer Kühe-Milch eine verfluchte Sauberey angericht / daß von Stund an das Kind-Vieh in derselben Gegend auf der Weide verreckt; von dar ist diese Seuche / so in giftigen gelben Blatern auf der Zungen bestehet / in das Chur- und Allgäuische / auch Ulmische gestrichen; also daß wir auch gestrigen Tages dieses Ubel an unserm Stadt-Vieh das erste mahl verspühret.

Diese Krankheit wird durch fein Silber /

womit dem krancken Vieh die Gifft-Blatern biß auf das Blut müssen aufgerist werden / curiret; und wird nunmehr der fliegende Riess genant; laufft in vier und zwanzig Stunden / zwey Weil in die Länge / vier Weil aber in die Breite. Davon hat auch ein Capuciner auf der Tortur bekant / es werde ein Strich durch ganz Teutichland nehmen / man solte nur die bekanten Medicamenten in Zeiten appliciren; so werde es keine sonderlich: Gefahr haben. Von dergleichen Sauberern hat man von Erschaffung der Welt niemahlen gehört. Gott verhüte / daß es nicht ein größeres Ubel nach sich ziehen möge.

**Präservativ: oder Vorkommungs-Mittel für das noch nicht angesteckte Viehe.**

Nimm Theriac / drey Nägelin / ein Zimmet / ein gestossenen Pfeffer zwey Quintlein / nebst einer mittelmässigen Muscaten-Ruß alles gröblich zerstoßen. Gieß darunter ein halb Maas guten rothen Wein / laß es in einem wohl-gläsernten und verdeckten Hasen oder Töpfen zwey biß sechs Stunden stehen. Schütte es wohl gerüttelt nebst ein wenig Salz dem Viehe ein / welches fünf biß sechs Stunde muß gefastet haben. Dem aber ungeachtet muß man nicht meynen / daß die Seuche gehoben / sondern es ist nöthig / daß das Viehe alle Tag wenigstens zwey bis drey mal bechaget werde.

**Curations Mittel / welches zu gebrauchen / wann das Vieh wirklich damit angesteckt ist.**

Wann sich die Krankheit wirklich zeigt / so öffnet man die Blasen schabet und reiniget die Zunge mit dem bekant gemachten silbernen Instrument / hernach nimmt man zwey Loth Cyprischen Virriol / thut denselben in ein halb Maas starken Essig / nebst ein halb Pfund Honig / welchen man vorher zergehen laßt / und mischet alles wohl unter einander; alsdenn nimmt man einen Stecken / umwickelt denselben an dem einen Ende mit einem leinen Tuch / taucht ihn in vorbenante Medicin / und reibet den Schaden so lang / biß er bluret / fahret auch damit biß zur Heilung fort.



## Die Mission zu Tranquebar blühet noch immer.

Dermalen bestehet die Missions-Gemeinde zu Tranquebar in tausend ein hundert sieben und achtzig Versöhnen / daselbst befinden sich annoch sechs Missionarii / neun Catecheten / die sonderlich zur Aufsicht und Unterweisung der Land-Gemeinden bestellet sind / und werden bey der Mission noch beständig hundert und fünfzig Kinder unterhalten. Zur Heil. Tauff werden als Catechumeni (das sind diejenigen Heyden oder Juden / welche die Tauffe empfangen sollen) vorbereitet sechszehen Portugiesen / drey und sechzig Malabaren / und zwey und zwanzig Kinder. In dasiger neu-aufgerichteter Buchdruckerey ist eine in Frag und Antwort abgefaßte Heyls-Ordnung in Malabarischer Sprach fertig worden. In der Portugiesischen Sprache ist der kleine Catechismus ohne Auslegung schon zum fünften mal aufgelegt / und der vierte Theil einer Portugiesischen Grammatic neu gedruckt worden. In der Schrift- und Buchstaben-Gießerey werden Stempel zur Badugiischen Schrift gemacht.

### Der ergrimmete Böswicht.

Von Hulst auß Niederländisch Flandern ver-

nimmt man / daß in dasigem Ummt sich ein erschauernder Casus zugegetragen: Da nemlich ein einzelt Böswicht sechs Menschen nach einander in einem Hauff ermordet / und darauf das Hauff in Brand gesteckt / wodurch das allein noch übrig gebliebene Kind in der Wiegen auch folgendes unterkommen / und das Hauff nebst allem darinn befindlichen an Vieh und Früchten in die Asche geleact worden / das erschrocklichste dabey ist dieses / daß der Thäter einer der nächsten Anverwandten von dem Eigenthum des Hauses ist. Es hat sich aber derselbe nach verübter Bosheit in das Wasser stürzen wollen / ist aber auf der Stelle ertappt worden / und hat nunmehr alle diese unmenschliche Thaten gestanden. Worauf folgender Gestalt die Hinrichtung an ihme vollzogen worden: Es wurde derselbe auß seinem Gefängnis auf einer Leiter mit einem Pferd biß auf den Gerichts-Platz geschleppt und als er auf das Schavot gebracht wurde ihm von dem Hencker die rechte Hand abgehauen / womit der Hencker ihme einen Schlag in das Angesicht gegeben / diesem nach wurde er auf ein Rad gelagt / und ihme Arm und Bein gebrochen / und nachdem er eine Viertelstund also gelegen / hat man ihn mit dem Schavot lebendig verbrennt.

Grausame Mordthat / an der hohen Person des Wohlgebohrnen Ritters / Ign. Jos. Zach. Sowinski von Ehlsfelds / Herrn zu Paulow / so begangen worden von seinen leibeigenen Underthanen.



Paulow / hat unweit der Königl. Stadt Pilgram / wo sich Herr Sowinsky befand / und wo Er in der allersichersten Ruh zu seyn vermeinte / zu der Zeit / da ihm unmissend das Mord-Messer / so zu reden / schon gewetzt gewesen / da sich verschiedene Böswichte schon lange Zeit vorher zusammen beredet / ihren guthätigen Herren durch un-  
laubte



laubte Mittel in die andere Welt zu senden. Drey derselben haben in der Nacht den neunten Belmonat des Herrn Hauß bestiegen / diese waren: Joseph Maresch / Matthias Drozd / und Paulus Maresch / welcher letztere ein Schmied war / der / diem Weil die andere beede sich durch das Fenster eine Oeffnung gemacht / auf der Wache gestanden. Zum Unglück lag der Herr schon zu Bette / und alleine in diesem Stockwerck / seine Gemahlin samt den Kinder / Mägden und übrigen Haußgemossen hörten und wußten gar nichts davon. Indessen da diese 2. Mörder das Zimmer bestiegen hatten / sprang der Herr aus dem Bette / und fragte: Wer da sey / und was man wolle? allein diese Wort waren kaum aus seinem Munde / als die erbitterte Mörder mit starken Stöcken auf seinen Kopff unmenschlich zuschlugen / daß es kein Wunder ware / wann er bald zu Boden lage / weil er so eifertig kein Gewehr ergreifen kunte. Die Mörder / welche wohl sahen / daß noch ein Leben in Ihme war / ließen es solchemnach nicht dabey bewenden / sondern legten gleich einen Stecken auf seinen Hals / traten darauf mit Füßen / also / daß er nach gebrochenem Genicke in seinem eigenen Blute ersticken müssen. Nach wirklich vollbrachtem Mord seyerte der zur Wache gestandene Maresch nicht / sich ebenermassen durch das Fenster in das Zimmer einzukriechen / allwo sie alle drey alles in der Eyl insamen geraffte Gold und Silber einpackten / und folglich aus dem Herrn - Hauß wieder heimlich entflohen sind. Von dem Gestohlenen vergruben sie einen Theil in des Paul Maresch Behausung / mit dem übrigen begab sich Maresch unverweilt auf Pilgram / welches er dem Thoma

Budilowsky zum Verkauf übergab. Doch die göttliche Vorsehung verfolgte bald die Missethäter / und wollte die Blut Schuld von dem Land thun / darum verfügte dieselbe / daß Budilowsky nach Prag gefangen geführt wurde / welcher hernach bey dem mit Ihme gehaltenen Examine ohne Tortur gestanden / woher das Silber gekommen / und wie die Sache sich an und vor sich selbst verhält n.

So gleich bemächtigte man sich in aller Stille der Mitschuldigen / welche bald nach Prag geliefert wurden / da sich dann der Proceß angefangen / nachdem sie alles bekandt. Solchemnach hat das hohe Tribunal der Prager Appellation das Urtheil dahin erlanndt / daß Matthias Drozd vor dem Rathhauß entkleidet / Ihme ein Rieme von dem Rücken gezogen / vor dem Neuen Thor die rechte Brust gezwicket / und so ferne auf den gewöhnlichen Richtplatz von unten auf geradbrechet / sein Leib aber in das Rad geflochten werden soll. Joseph Maresch wurde zu gleicher Straffe condemnirer / dessen Vatter Paul Maresch aber hatte noch eine andere Execution zu erwarten / dann er wurde in eine ne Kindhaut eingeschnüret / und durch ein angespanntes Ross zum Richtplatz gebracht / wo er / wie die erste zwey / geradbrechet werden sollte. Den 30. April wurde alles wirklich zur Execution gebracht / mit diesem Unterscheyd jedoch / daß sie auf die letzte Stunde annoch die besondere Gnade erhalten / daß sie von oben herunter gerädert wurden / welches dann nach Proportion ihres schweren Verbrechens an ihrem eigenen Oberherrs begangen / eine fast gar gelinde Straffe heißen kunte.



So nimmt die Dieberey zuletzt ein  
 schwächlich Ende /  
 So wird der Mord gestrafft /  
 den böse Hand begeht /  
 Und fällt der endlich doch noch in  
 des Händers Hände /  
 Die mit Schwerdt / Strick und  
 Rad dem Rasen widersteht /  
 Drum dancke Gott / mein Christ!  
 daß du kanst ruhig leben /  
 Daß er der Obrigkeit das Raach-  
 Schwerdt übergeben.

Ein sehr groß und prächtiges Schiff.  
 Brieffe von Marseille vom 26. Herbst-  
 monat thun einige Meldung / als ob der  
 zu Algier in der Barbarey gewesene Fran-  
 zösische Consul oder Nations- Vorsteher  
 samt allen seinen Leuten von dem Barba-  
 rischen Volck ermordet / und ein Algier-  
 sches mit 24. Stücken und 300. Mann be-  
 setztes Raub- Schiff von einem Französ-  
 ischen Kriegs- Schiff erobert worden seye.  
 Wann jemals bey denen heutigen Zeiten  
 ein prächtiges Schiff in der Welt gewe-  
 sen / so mag es wohl das jenige seyn / so  
 in Spanien unter dem Namen eines Ad-  
 miral- Schiffs diesen Sommer gebauet  
 worden / und welches / wann es anderst  
 keine Spanische Luft- Sprünge sind /  
 folgender massen beschaffen seyn solle:  
 Nemlich es wäre dasselbe hundert und vier  
 Spanische Ehlen und elff Zoll lang / und  
 acht und zwanzig Ehlen weit; die grosse  
 Camer darinnen hätte achtzehn Ehlen und  
 vier Zoll in die Länge / und sechs Ehlen in  
 die Weite; dabey wären vier Brücken /  
 jede vier Ehlen hoch / davon drey mit Er-  
 cern versehen wären / deren einer ander-  
 halb Ehlen hoch in die Weite hielte. Der  
 grosse Mast- Baum wäre sechs Ehlen und

sechs Zoll dick / und vier und siebenzig Eh-  
 len lang bis zu dem so genannten Tam-  
 bour / welcher vier und zwanzig Schuh  
 im Umkreiß in sich begreiffe. Der vor-  
 derste Mast- Baum hätte wiederum eine  
 Dicke von fünf Ehlen im Diametro / und  
 eine Länge von sechs und sechs zig Ehlen /  
 wie ingleichen das grosse Seil in seiner  
 Ründe und Umfang auch eine Dicke von  
 fünf und zwanzig Zoll. Dieses Schiff  
 wäre versehen mit hundert und vierzehn  
 Canonen / deren einige vier und zwanzig /  
 andere sechs zehen / und wieder andere acht  
 pfündige Kugeln schossen. Segel hätte  
 es sechs und zwanzig / davon der größte  
 elff hundert und vierzig Ehlen Tuch in sich  
 faßete. Ferner befänden sich auf demsel-  
 ben vier Back- Oeffn / vier Kuchen / und  
 ein so genannter Spitthal für hundert  
 Kranckn. In diesen Küchen wären zwey  
 eiserne Kessel / in deren einem auf einmal  
 fünffhundert Psund Fleisch gekochet wer-  
 den könnte. Sonsten wäre das Schiff  
 zu besetzen mit ohngefehr fünf zehen hun-  
 dert Mann / und im Stande / eine Last  
 oder Ladung zu ertragen von mehr dann  
 zwey und zwanzig tausend Centnern.

Fortsetzung der Zufällen und Bege-  
 benheiten des Cardinalen Coscia.

Nachdem er / wie letztlin gemeldt / nach  
 Neapolls sich geflüchtet / webrete er sich  
 dorten wider seine Feind und Verkläger so  
 gut er konte. Wie er dann um seine  
 Aufführung / die er unter dem vorigen  
 Pabst spühren lassen / zu rechtfertigen /  
 eine Vertheidigung zu Benedig / weil  
 ihm zu Neapo'is kein Buchdrucker et-  
 was drucken dörfen / drucken und auß-  
 theilen liesse / dessen ungeachtet sahe man  
 bald darauf zu Rom an denen gewöhn-  
 lichen



lichen Plätzen ein päpstlich Edict angeschlagen / wordurch dieser Cardinal aller seiner Würden und Herrschafften / so ihm der vortige Pabst Benedict der Dreyzehende so wohl im Geist als Weltlichen ertheilet hatte / völlig entsetzt wurde. Dieses Verbott war so scharff / daß dem Cardinal mit dem grossen Kirchen-Bahn gedrohet wurde / so fern er darwider handeln thäte. In dessen hatte abermal der Cardinal Coscia neue Manifesten nach Rom geschickt / bey welchen auch einliche Zeugnisse der Aerzten beygelegt waren / daß nemlich seine Unpäßlichkeiten / um welcher willen er das Bett hüten müste / ihm nicht verstateten nach Rom zu reisen : Allein dem ohngeacht sahe man etwas Zelt darnach zwey Päpstl. Schreiben an den gewöhnlichen Orten wider ihn angeschlagen / wordurch er aller Beneficien / Freyheiten / und alles dessen / was die Cardinale sonst genießen / verlürstigt erklärt wurde. Indessen sienge man doch zu Rom an auf die Zeugnuß derer Aerzten zu Neapolt / wordurch sie versicherten / daß dieser Cardinal wegen seines fast immer anhaltenden Podagra / nicht im Stand seye / auf die geschehene Elatation nach Rom zu kommen / ein grössere Achtung zu machen / zumal da der Cardinal nach seiner Doctoren Raht die Milch-Cur zu brauchen angefangen. Nachdem aber von Rom aus dem Herren Vice-König zu Neapolls war zu wissen gethan worden / daß der Cardinal / weil ihn Ihro Röm. Keiserl. Majestät dero allerhöchsten Schutz gewürdiget hatten / ohne Furcht nach Rom konnte / hat dieser Cardinal seine Reiß dahin anzutreten sich entschlossen / zu

dem End liesse er sich den 27. Merhem in einem Tragsessel zum Vice-König zu Neapolls bringen / dem er vor die Höflichkeit / die er wegen seines Aufenthalts daselbst genossen / auß verbindlichste danckte / und sich hernach auch bey des Herren Vice-Königs Frau Gemahlin in ihrem Zimmer beurlaubete. Von dar begab er sich zu der vermittelten Herzogin von Monte Calva Pignatelli / wo er zu Mittag speisete / und ihr bey dem Abscheid einen sehr kostbaren mit Diamanten besetzten Ring verehrte / weil sie in seiner Kranckheit grosse Sorge vor ihn getragen / weßwegen er auch alle Bediente reichlich beschenckte. Den 28. fuhr der Cardinal mit seinem Bruder dem Herzog zu allen Gliederen von dem Königl. Raht / und nahm von selbigen Abscheid / und Nachmittags geschah solches auch bey dem Neapolitanischen Erg-Bischoff und Cardinal Pignatelli. Indessen hatte der Vice-König die Haupt-Gallerie zu Neapolls zu dieser Reiß des Cardinal Coscia fertig machen lassen / und hierauf begab er sich mit einem Sohn des Herrn Grafen von Harrach zu Schiffe / langte zu Terracina an / wo er wegen des schlimmen Wetters von seiner gewöhnlichen Podagratischen Kranckheit angegriffen wurde / so daß ihn sechs Sclaven auf den Armen tragen / und ans Land bringen mußten / als er zu Caserta anlangte / wurde er von dem Herzog dieses Namens mit grossem Pracht empfangen. Den 13. April Abends langte endlich dieser Cardinal zu Rom an / und kehrte in einem Kloster ein. So bald derselbe angelangt / liesse er dem hohen Adel seine Ankunfft zu wissen thun / sonderlich aber der vermittelten



wiltibten Herzogin von Guadaglonia /  
worauf sie ihn durch einen von ihren  
Edellauthen bewillkommen ließ. Auch  
besuchten ihn verschiedene seiner Herren  
Mitbrüderer / dem ungeachtet wurde  
ein neues päpstliches Verbot kund ge-  
macht / worinnen diesem Herren Car-  
dinal der Eingang in die Kirchen ver-  
boten wurde. Auch wurde gleich nach  
dessen Ankunfft in dem päpstlichen Pal-  
last eine Versammlung von denen Car-  
dinalen Imperiali / Davia / Corradini  
und Padra gehalten / und hernach ein  
Expresser nach Wien geschickt / dem  
Cardinal Coscia aber nochmahlen bey  
schwerer Straff verboten / sich nicht  
aus dem Kloster zu begeben. Den drit-  
ten May Abends begab sich der päpst-  
liche Hofmeister Florelli und der Com-  
missari des so genannten heiligen Officii  
zu dem Cardinal Coscia / mit welchem  
sie sich in ein Zimmer verschlossen / und  
lange Zeit in Unterredung waren. Und  
weil sich die Mönche von dem Kloster /  
in welchem sich der Cardinal aufhielt /  
nicht sicher genug glaubten / so verlang-  
ten sie von der Regierung vor eine jede  
Kloster-Pforte eine Wacht / zumahlen  
da man an dem Hauptthor ein Papeir  
angeheftet / und auf demselben eine Hand  
abgezeichnet gefunden / welche den Weg  
nach der Engelsburg wiese. Als nun  
mitten in dem May der Pabst eine Ver-  
sammlung der Cardinalen halten wolte /  
unvermuthet aber einen solchen Zufall  
bekame / daß man selbiges abstellte /  
so lieffe ein gewisser Geistlicher / wel-  
cher bey dem Cardinal Coscia in Dien-  
sten stuhete / zu demselben / und über-  
brachte ihm die Zeitung / der Pabst  
sey entweder todt / oder lige in den let-

sten Zügen / wollen man die Versamm-  
lung so plötzlich eingefellet / welche Zeit-  
ung den Cardinal Coscia so vergnügete /  
daß er diesem Geistlichen eine goldene  
Uhr verlehete. Hierauf wolte der Car-  
dinal Coscia einige Cardinal als Rich-  
ter / ingleichen den Herren Florelli als  
Secretari derselben verwerffen ; allein  
als auf päpstlichen Befehl dieser Florelli /  
nebst zweyen Dominicanern sich zu ihm  
begaben / und dem Herr Cardinal Cos-  
cia gewisse Sachen zur Verantwortung  
vorlegten / und derselbe sich anfänglich  
darauf zu antworten schlechterdings weig-  
erte / und sagte / es kame ihnen nicht  
zu / ihn über dergleichen Ding zu exa-  
minieren / und seye dieses ein Beleidig-  
ung seiner tragenden Bürde / und pro-  
testierte er dahero wider alles dasjenige /  
was hiedurch zum Nachtheil der gerecht-  
same des Cardinals Collegii geschehen  
möchte: Da hat ihm der Prälat Flo-  
relli und die zwey bey ihm befindlichen  
Dominicaner hierauf so geantwortet /  
daß endlich der Cardinal Coscia auf ei-  
nen jeden Punkt zu antworten sich ge-  
nötigt gesehen. Den zweyten Brach-  
monat morgens begab sich ein Richter  
mit einer Anzahl Ebirren in das Haus  
des Procurators Carotta / als welcher  
under vortiger Päpstlicher Regierung in  
denen Sachen des Cardinal Coscia mit  
gehandlet hat / thaten in demselben ge-  
naue Nachsuchung / und führten hierauf  
gedachten Procuratoren gefangen / und  
trugen viele Schrifften weg / und der  
gewesene päpstliche Schatzmeister Negro-  
ni mußte der päpstlichen Kammer aufs  
neue zwanzig tausend Scudi / umb  
welche er dieselbe ehemals verkürzet / er-  
setzen / und als auch einige Herren Car-  
dinal



dinst darvor hielten / daß das Examen  
des Cardinal Coscia in der Engelsburg  
geschehen / und er dahin gebracht wer-  
den mühte / so behaupteten die meisten /  
daß das Examen in seinem Kloster gar  
füglich geschehen könne / weil er darin-  
nen aufs beste verwahrt seye. Hierauf  
erhoben sich den fünfften Neumonats die  
Cardinal Barberini / Bonadati / Origo /  
und Herren Fiorelli / wie auch mehrere  
andere Ministers / in das Kloster / und  
wurde daselbst das Examen des Cardi-  
nalen Coscia angefangen / welches sechs  
Stund währete / und weil man damit  
nicht zu End kommen konnte / so wurde  
es dymalen verschoben / und in dessen  
eine Nacht von vier und zwanzig Mann  
und einem Officer vor die Zimmer des  
Cardinalen gestellt / und wovon Abends  
zwölff Mann wieder weggenommen wur-  
den. In dessen hatten stets zwey Schild-  
Wachen den Cardinalen im Besichte /  
mit dem Befehl / ihne mit Niemand  
sprechen zu lassen / auch nicht zuzugeben  
Bedelein zu empfangen oder an jemand  
zu schicken / und auch zu verhindern /  
daß er nicht zum anderen mahl die Flucht  
nehmen möge. Hierauf wurde das  
Examen fortgesetzt / und zwar geschähe  
solches zum dritten mahl / den eilfften  
Neumonats / den 13. dito Sonntags  
früh wurde dieser Cardinal zum vierten  
mahl verhört / in welchem Verhör der-  
selbe so verwirrt wurde / daß er auf die  
ihm von dem Herren Fiorelli vorgeleg-  
ten Fragen nicht mehr zu antworten  
wußte / zumahlen da man ihn in gar  
vielen satts klar und offenbahr überwei-  
sen können; Indessen bliebe die Solda-  
ten-Wacht noch immer bey ihm / und  
muß derselbe dieser Wacht täglich geben

jedem gemeinen Soldaten zwey Paolen /  
dem Corporal vier / und den Adjutanten  
einen Scudi / er darff auch nicht mehr  
als einen Laquai und Cammerdiener biß  
zu Austrag des Sach / zur Abwart bey  
sich haben. Als er weiter in dem  
Augsten examinirt worden / beklagte er  
sich bitterlich über obgenannte Cardinal /  
wegen der Schärffe / mit welcher sie  
gegen ihne verfahren: Er beweinte sein  
betrübtes Schicksal / in welches er ge-  
worfen / und die Grösse seiner Ungrades  
welche ihn zum Spott und Schensal /  
nicht nur zu Rom / sonder in der gan-  
zen Welt mache. Er hätte anbey die  
Cardinal / daß sie doch alle diese Exa-  
men / welche ihn so beschämt machen /  
endigen wolten / und beurtheilte auch /  
daß er willig sey alle Straff / so man  
ihm auflegen werde / zu ertragen / in  
dem er lieber sterben / als ein so unglück-  
seliges Leben führen wolle. Doch die-  
ser Klagen und Bitten ungeachtet / wur-  
de der Cardinal Coscia zwey Tag dar-  
nach von gleichen Cardinalen wider et-  
liche Stunde lang examinirt / das letzte  
so man von diesem dauenden Geschäfte  
vernommen / ist dieses / daß die Com-  
missarii des Cardinals Coscia ihme eine  
Zeit von zwey Wochen gesetzt in wel-  
cher er an seiner Vertheidigung arbeiten  
könne. Und weilten der vornehmste Ad-  
vocat zu Rom / Namens Tappi / seine  
Defension auf sich zu nehmen ausge-  
schlagen / so laßt man zwey andere von  
Neapolis kommen seine Rechtfertigung  
so gut als möglich zu treiben. In des-  
sen hat man auch vorgegeben / als hätte  
dieser Cardinal / wieder aus seinem Ar-  
rest zu entfliehen getrachtet / und seye  
dessentwegen seine Wacht abgeändert /  
und



und verstärket worden. Vielleicht sagt ihm sein Gewissen nichts gutes vor / so daß sich nicht zu verwundern / wann er schon auf Mittel bedacht ist / seinem vorstehenden noch grössern Unglück zu entfliehen. Dann als bey dem Aufgang des Herbstmonats leztlich ein kurzer Begriff seines ganzen Processus der Congregation de Nonnullis zugestellet worden / so daß nunmehr dieselbe in Gegenwart des Papsts sich berathschlagen / und über diesen Cardinalen ihr Urtheil fällen; und ist zu besorgen / daß der Aufgang für ihn nicht glücklich seye / dergestalt / daß er wohl den Cardinals / Huth verliere / und auf Lebenslang auf der Engelsburg eingeschlossen werden dürfte.

#### Der wohl, abgerichtete Adler.

Auf Francken ist der neu, begierigen Welt / absonderlich aber denen Liebhabern des edlen Weydwercks in einer Zeltung wissend gemacht worden / wie daß an einem benachbarten Fürstlichen Hoff / allwo die Falkneren in sonderbarem Flor / ein grosser so genannter Zimmet-Adler / durch sonderbaren Fleiß und Mühe dahin gebracht / und abgerichtet worden / daß er so oft solches von ihm verlangt / und er von seiner sonst anhangenden schweren Bley-Kugel entlediget wird /- auf dem Fürstlichen Schloß hinauf in den dicksten Wald fliehet / allda nicht nur ein Rehe fänget / sondern auch mit sich in den Ort / wo er aufgeflogen / heimtraget / wie er dann erst vor kurzem in einem Tag 6 Rehe und vier Kälber gefangen / und ein Stück nach dem andern mit sich nach Hause gebracht / davon er das letzte Kalb / welches das allerverwunderlichste ist / oben auf den grossen Camin getragen / und in die

Hooff, Rucht auf die Feuer, Blatten herunter fallen lassen / wodurch alle gegenwärtige Personen in grossen Schrecken gesetzt worden. Willen nun dies sein seltsame Begebenheit ist / so gewiß jedermans Bewunderung verdienet / als wird solches deswegen hier beygezet.

#### Grosses Fest der Capuciner von Arabidos.

Man schreibt aus Portugal / daß die Capuciner von Arabidos / sechs Meilen von Lisabona / das lezt eingefallene St. Francis-Fest mit grossen Pomp gefeyert / der König von Portugall wäre mit seiner ganzen Hooffstatt dardrey gegenwärtig gewesen; Nach geendigter Andacht seye man zur Mahlzeit gesessen / und drey unterschiedliche Taffeln / jede für hundert Personen / worbey der König / Don Anthonio / dessen Herr Bruder / der Prinz von Brasilien / und der Herzog von Endeval die Aufsicht gehabt. Des Tags zuvor hätten Ihro Majestät diesen Ordens-Leuthen einen Vorrath von zwey hundert Schweinen / zweyhundert Spanjardclin / zweyhundert Wellchen Hähnen / zweyhundert Rebhühnern und zweyhundert andern Hühnern etc. ins Closter geschicket.

#### Seltsame Begebenheit.

Ein Mann / welcher seines Weibs überdrüssig worden / hat die Ruhe genommen / und selbige in eigener Person auffhengen wollen; Man hat ihn aber ob der That erwischt / und nach dem Gefängnis gebracht / dergestalt / daß die Ruhe zu hangen nunmehr schon an ihn wird kommen seyn; Und laut einer andern glaubwürdigen Zeitung von Birmingham in der Graffschaft Worwich / wird berichtet: Es wäre nemlich an einem Dinstag einem Handwercksmann daselbst seine Frau gestorben. Dieselbe hätte er am Mittwoch begraben lassen / und am Donnerstag wiederum eine andere genommen / welche am Freitag darauf ins Künd Bett gekommen / worauf er am Samstag auf lauter Unwissen hingegangen / und sich selbst erhenket hatte. Ausführe



# Außführlicher Bericht von den Salzburgischen Emigranten / oder vertriebenen Lutheranern auß dem Erz-Bistthumb Salzburg.

Daß die Hand des Herrn in unsern heutigen Tagen nicht verkürrt seye / sondern noch von Zeit zu Zeit grosse und außerordentliche Thaten in Seinem Gnaden-Reich außwürcke / wird ein jeder bekennen müssen / der nur ein wenig auffmercket auf die Wege und Vortritte des Herrn in Seinem Heiligthum / wie hin und wieder das Licht auß der Finsternuß durch das Nacht-Wort Gottes hervorbricht; Das Erz-Stift Salzburg in dem Beyerischen Keyche gelegen / ist dessen ein lebendiger Zeugnß dann diß Land / das bisher in Finsternuß und Todes-Schatten gewesen / hat sint kurtzem ein groß Licht gesehen: Die Seelen / die in vorigen Zeiten mit vielem Aberglauben und Abgötterey benebelt gewesen / werden nun besuchet von dem Aufgang auß der Höhe / und da bisher Finsternuß diß Land / und Dunkelheit diß Volk bedecket / so bricht nun der / welcher ehemals zwischen den Cherubim gesessen / und allda herrliche Zeichen Seiner Gnaden-Gegenwart gegeben / mit Seinem Glantz an diesem Orth herfür / zu erleuchten die / so in dem Dunkelen sitzen / daß sie in Seiner Licht mögen sehen das Licht / und als innerlich erleuchtet von der Sonne der Gerechtigkeit ausgehen auß ihrem Vaterland und von ihrer Freundschaft auß dem beschwärlichen Frohn-Dienst des Gewissens-Zwang / um in demienigen Land / das die Gütliche Vorsehung ihnen anweist / bessere Seelen-Wende zu haben / und zuzunehmen wie die Maß: Kälber. Salzburg / dasjenige Land / von welchem ganz Europa dimal so vieles zu lesen und zu schreiben hat / erstrecket sich in die Breite 24. und in die Länge 18. Meilen: In diesem einzigen kleinen Land / welches sonst Papistisch ist / bekennet sich eine Zahl von ein und zwanzig tausend und mehr Seelen nicht nur öffentlich zu der Evangelischen Religion / sondern verlaßet auch eingig und allein um des Namens Christi willen und des Heil. Evangeliums / Haus / Hoff / Acker / Vieh / Geldt / Vaterland und alles / was sie von irdischen Gemächlichkeiten besizet. Es wird sich der Mühe wohl werth seyn von diesem Geschäft / wie es von Zeit zu Zeit seinen Fortgang gehabt / unpartheyische Nachricht zu erhehlen.

Schon bald nach der Reformation wurde auch in diesem Land die Evangelische Lehr außgebreitet. „Franciscus Dückher berichtet uns in seiner Salzburgischen Chronica / daß sich schon An. 1520. einer

understanden daselbst das Evangelium zu predigen / darauf zu einem ewigen Gefängniß geführt wurde; Einige seiner Zuhörer haben dieses Verfahren übel empfunden / daher sie sich zusammen thaten / plünderten nicht nur viel Kleiden / sondern belagerten auch den Erz-Bischoff selbst in seiner Residenz 11. Wochen lang / welches aber alles von diesen sonst gut gesinnten Leuten durch einen blinden Eyffer geschehen / der mit den liebevollen Reglen des Evangelii schlechlich übereinkommt: Endlich wurde durch Vermittelung der benachbarten Fürsten Friede gemacht doch gieng es denen Anführern übel in dem man etliche 50. davon beyh Kopff genomm und enthauptet.

Hierauf verfloßen einige Jahre / daß die Lutheraner in dieser Gegend keine Verfolgung auffsiehen dörrten / daher breitere sich die Wahrheit sehr auß / und die Rechtgläubigen vermehrten sich allenthalben / auch die reichsten Familien des Landes hatten die Evangelische Lehr angenommen / und hielten ihren Gottesdienst im verborgenen / einer erbaute den andern / und lasen fleißig in den Lutherischen Büchern / damit sie in der Wahrheit immer mehr gegründet wurden; Doch wie die wahre Kirchen ohne Verfolgung nicht lang bleiben kan / so geschah es auch alhier: Denn An. 1588. erregte der Erz-Bischoff Wolfgang Dietrich eine harte Verfolgung wider sie / indem er ein scharffes Edict außgeben ließe / daß allen der Römisch-Catholischen Religion Widerwärtigen auffgerathen seye die Stadt und Erz-Stift Salzburg zu raumen / dergestalten sie alle ihre liggerde Haab und Gütter / Haus und Gärten in Mothath: Trist in Anschlag bringen sollen / so fern sie sich hierinnen ungehorsamlich erweisen / oder auf einiche Weise etwas verschweigen wurden / mußte solches als fiscalisch Guth verfallen / und dem Erz-Stift zugeteiget werden / konnten also keiner burgerlichen Freyheiten in dastiger Stadt und Erz-Stift mehr fähig seyn / es sey dann / daß jemand sich wieder zu der Römisch-Catholischen Religion begeben / und ihr den gebührenden Gehorsam leisten würde; Einige davon / denen das Ihrige lieber gewesen als ihrer Seelen Wohlfahrt / verlaugneten die Wahrheit / und bequemen sich wieder zu der Catholischen Religion / diese mußten in der Pfarr-Kirchen brennende Kerzen tragen / um dadurch öffentlich an den Tag zu legen / daß



daß sie für ihre Sünde Buße thaten/ und sich wieder-  
 rum zu dem Papssthum bekehrten hätten; Die mei-  
 sten aber giengen auß dem Lande/ und begaben sich  
 in die Rheyserlichen Provinzen/ in welchen damals  
 die Lutherische Religion noch geduldet wurde: An-  
 dere zogen in die Reichs-Städte/ allwo sie sich haupt-  
 lich niederließen/ dadurch geschah es/ daß viele  
 Güther auß dem Lande geschaffet wurden/ welches  
 dem Land zu mercklichem Abbruch gereichte: Dieses  
 und anders mehr stellte man dem Erz-Bischoff  
 vor/ daß er sich möchte beherzigen lassen sein Land  
 und seine Einwohner nicht so gar zu verderben; Al-  
 lein er bliebe bey seiner Entschliessung/ und sagte  
 gegen diejenigen/ welche ihn eines andern bereben  
 wollten: Es seye besser ein reines Land  
 im Glauben/ als grosse Schätze in  
 demselben zu haben.

Nach dieser Zeit hörte man nichts mehr von den  
 Protestanten in Salzburg; Doch waren sie nicht  
 aufgerottet/ sondern nur wie ein Licht unter dem  
 Scheffel verborgen/ obgleich sie sich äußerlich zu  
 der Catholischen Kirchen hielten/ so behielten sie  
 doch die reine Wahrheit im Herzen/ da dann die  
 Eltern ihre Kinder in der Heil. Schrift auch andern  
 Evangelischen Büchern zur seligmachenden Lehr un-  
 terwiesen/ damit sie ihnen aber nicht verkündschaf-  
 tet/ weggenommen und verbrannt wurden/ so ver-  
 bargen sie dieselbe heimlich under die Erden/ doch  
 konnten sie hernach nicht so heimlich gehalten wer-  
 den/ daß die Catholische Geistlichkeit nichts davon  
 erfahren hätte/ dann diese gab allzusehr Achtung  
 darauf/ weil sie immer in Sorgen lebte/ es möchte  
 noch einicher Saamen übrig geblieben seyn: Das  
 ist aber die Art derjenigen/ welche eine ungerichte  
 Sach vertheidigen/ von welcher sie überzeugt seyn/  
 daß sie dieselbe nicht aufführen können; Wer aber  
 die Wahrheit auf seiner Seiten hat/ und sich im  
 Stand befindet/ dieselbe wider alle Anfälle zu schüt-  
 zen/ der erwartet die Einwürffe mit gelassenem Ge-  
 müthe/ und überzeugt die Irrenden so kräftig/  
 daß sie sich freiwillig gefangen geben; Hier aber  
 ware solches nicht zu finden/ darum ergriffe man ei-  
 ne andere Art/ die Abgewichenen wieder auf den  
 vorigen Weg zu bringen: Man befahl ihnen einen  
 körperlichen Eyd zu schwören/ daß sie sich bey de-  
 nen Römisch-Catholischen Meßen/ Processionem  
 und Wahlfahrten einfänden/ den Papsst zu Rom für  
 das höchste Haupt der Kirchen erkennen/ dessen und  
 der Römischen Kirchen Gebott und Verbott vor

Göttlich ansehen/ die Kirchen = Gefäße auf ihre  
 Art beobachten/ das Feg-Feuer/ die Anrufung  
 der Mutter Gottes und anderer Heiligen Hülffe/  
 Besand und Trost in Leibes- und Seelen-Nöthen  
 glauben/ und dabey leben und sterben wolten;  
 Solches stellte man ihnen alles zu glauben/ aber  
 ohne Überzeugen nöthig vor; Auf diese Weise  
 mochte man nur Heuchler/ aber nicht wahre Chri-  
 sten/ zumalen das Christenthum allein durch die  
 Überzeugung des Herzens verrichtet wird: Über  
 dieses hin waren die Leuth dennoch so standhaft/ daß  
 sie sich ein Gewissen machten/ den vorgelegten Eyd  
 zu schwören/ und dem Befehl des Erz-Bischoffs  
 nachzukommen/ da sie dann demüthig baten/ man  
 möchte ihnen hierinn verschonen/ und ihren Gehor-  
 sam auf eine andere Weise auf die Prob setzen; Aber  
 man hörte nicht auf sie/ sondern sahe sie als Ab-  
 trünnige an/ die sich von der Römischen Kirchen ab-  
 gesondert hätten; Dannerhero schickte man die  
 Mönchen und Pfaffen an sie/ welche sie bekehren/  
 und wieder zu der Papsstischen Religion führen sol-  
 ten: Diese gaben sich viel Mühe/ und suchten al-  
 les hervor/ was sie nur konnten/ ihnen andere Ge-  
 danken beynbringen; Man drohete ihnen nicht  
 nur sie auß dem Land zu jagen/ sondern überredete  
 sie auch gar/ sie konnten nicht selig werden/ es seye  
 dann/ daß sie sich wieder zu der vorigen Religion  
 bequemen wurden/ doch alles ware vergeblich/ da-  
 her man sich verwundern muß/ daß sie damals kei-  
 nen einzigen bekehret haben/ ob sie gleich allerley  
 Mittel gebraucht solches ins Werk zu richten.

Weil nun kein ander Mittel übrig war/ als die-  
 se in ihrer Religion beständige Leuth fortzuja-  
 gen/ so gab der damalige Erz-Bischoff Maximilian Gan-  
 dolf einen harten Befehl herauß/ daß eiliche in ei-  
 nem Monath/ andere in 14. Tagen/ und noch an-  
 dere in wenigern Tagen das Land raumen mußten;  
 Dieser Befehl wurde so scharff beobachtet/ daß sie  
 An. 1685. ohne Barmherzigkeit fortzuwandern ge-  
 nöthiget wurden; Die Kinder von 15. Jahren und  
 drunder behielten sie zurucke/ ihre Güther wurden  
 ihnen kaum in die Helffte bezahlt; Eiliche Familien  
 understuhnden sich ihre Kinder heimlich mit sich zu  
 nehmen/ ob sie gleich ihr ganzes Vermögen im Stich  
 lassen mußten/ man hielt sie aber in den Ober-  
 sterreichischen Landen an/ nahm ihnen ihre Kinder  
 ab/ und schickte sie gefänglich in ihr Thal zurucke.  
 Hier kan sich ein jeder leicht die Vorstellung machen/  
 wie freundlich sie mit diesen Leuthen umgegangen  
 seyen/ dann sie wurden als Übertreter des Bischoffs-  
 lichen



lichen Befehls angesehen / daß sie heimlich aufgezo-  
gen / und ihre Kinder mit sich genommen hatten /  
man warff sie nicht nur in die ärgsten Gefängnisse /  
und plagte sie auf alle mögliche Weise / sondern ih-  
re Güther selbst wurden ihnen eingezogen / ihre Kin-  
der in die Klöster gesteckt; Ungeacht die Evangeli-  
schen Abgesandten auf dem Reichs - Tag zu Regens-  
purg vor diese Leuthe baten / und auf den West-  
phälischen Frieden drungen / so wolte dennoch die-  
ses alles nichts versagen / sondern wurden nackend  
und bloß fortgejaget; Da sich nun niemand dieser  
Salzburger annehmen konnte / so mußten sie ihr  
Unglück mit Gedult ertragen und sich mit der Ver-  
heißung unsers Heylands trösten: **Es soll euch  
im Himmel wohl belohnet werden.**

Nachdem nun Leopoldus An 1728. auf den Erz-  
Bischöflichen Stuhl gekommen / so hat die unter  
dem vorigen Fürsten dem Erz - Bischoffen genosse-  
ne Ruhe und Friede ein End genommen / und hin-  
gegen ist die Verfolgung im Jahr hernach / auß An-  
trieb der Jesuiten wiederum angegangen; Diese /  
nachdem sie beobachteten / daß die Lutheraner von  
den Gebräuchen der Papisten wenig oder gar nichts  
hielten / hatten genaue Achtung / wie ihre An-  
führung zu Hause beschaffen wäre / da sie dann in  
den Häusern ihre Evangelische Bücher und Schrif-  
ten fleißig untersuchten / welche ihnen nach vorher-  
gegangener sehr scharffen Bestrafung weggenom-  
men / zerrissen / dem Vieh untergestreuet / auch  
verbrennet / und was nicht verbrennen wolten / ins  
Wasser geschmissen worden: Bey dem Verbren-  
nen sehe es / wie es einer mitgesehen zu haben bezeu-  
get / geschehen / daß als eine Menge Biblen ver-  
brannt worden / auß denenselben die Blätter / auf  
welchen die Worte stehen: **Himmel und Er-  
den werden vergehen / aber meine  
Worte vergehen nicht;** auß dem Feuer  
herausgesflogen / welche sogleich zusammen gesam-  
melt / und wieder in das Feuer geworffen worden /  
auß welchem sie aber nochmalen unverfehrt her aus-  
gesflogen / darauf sie von denen Feinden zerrissen /  
und unter die Füße getreten worden. Es spahrten  
ferners die Herren Patres keine Mühe sie zu exami-  
niren / ob sie dasjenige / was in der Römischen Kir-  
chen gelehret wurde / vor wahr hielten / darzu sie  
einen Eyd zu schwören gezwungen worden; Dieses  
verursachte / daß etliche die Wahrheit bekannten /  
und öffentliche Glaubens - Bekannnuß dargelegt /  
daß sie nicht die Römisch - Catholische / sondern die

Lutherische vor die wahre Kirchen hielten / solches  
thaten under andern zwey Männer welche darauf  
zu Haus von den Pfaffen visitirt / und von den Hüt-  
schern überfallen wurden / welche alles hervor such-  
ten und auffschlugen / da sie bey diesen Leuthe neben  
andern geistlichen Büchern auch die Bibel Lutheri-  
standen / auß welchen sie sich nebst den Thüngen zu  
erhauen pflegten / dannenhero wurden sie so gleich  
in Ketten und Gefängnisse geworffen / wo sie weder  
Sonne noch Mond anscheinen konnte / in welchen  
sie etliche Wochen lagen und viel Drangsal außstehen  
mußten / dann man plagte sie in diesem häßlichen  
Gefängniß mit Hunger und Durst dergestalten / daß  
sie schier verschmachten mußten; man konnte sie  
gleich wol keines andern Verbrechens überführen /  
als daß sie die Bibel gelesen / und etliche Bücher  
von der Lutherischen Religion in Besiz hatten; End-  
lich wurden sie ihrer Banden und Gefängnisses be-  
freyet / doch mußten sie ohne Verzug das Land räu-  
men / und nicht nur ihre Güther / sondern auch  
Weib und Kinder zurücklassen

Sehr viele andere fromme Leuthe mehr kamen  
wegen der Religion in Verdacht / welche sie mit  
List und Gewalt davon abwendig zu machen alles  
Erfindliche ankehrten: Mit Gewalt / wann sie  
die guten Leuthe in grausame Gefängnisse und Fes-  
sel legen / und mit Ochsen - Ziemern dergestalten ab-  
prügeln ließen / daß es mit keiner Feder genugsam  
zu beschreiben ist: Mit List / (wie hernach von de-  
nen Emigranten ist erzehlt worden) daß einmahl  
ihrer 300. in einen mit schwarzem Tuch behängten  
Saal geführt worden / dessen Boden voller Blut  
(aber nur von geschlachtetem Vieh) gelegen: Bey  
einem Tisch wäre der Scharfrichter mit dem  
Schwert / und ein Catholischer Geistlicher gestan-  
den / der ihnen gedrohet / woferne sie sich nicht zu  
der Catholischen Religion bekennen wolten / solte  
ihnen der Kopff abgeschlagen werden / wie denen  
vorigen Habsbürrigen schon geschehen / deren Blut  
sie ja hier vor Augen sehen. Sie hätten aber ihr Le-  
ben zu lassen sich ganz willig bezeuget / und durch  
den ihnen vor Augen gestellten Tod sich nicht bewegen  
und auf andern Sinn bringen lassen. Nicht mehr  
als 5. von diesen 300. Versohnen wären um / und  
zurück getreten / die andern hätten alsdann zu ei-  
ner andern Thür wieder heraus gehen müssen.

Bey überhandnehmenden Drangsalen und Ver-  
folgungen / da alles auf das höchste gestiegen / sahe  
man endlich kein ander Mittel vor sich auß diesem  
Elend sich zu retten / darum entschlossen sich diese be-  
drängte



trängte Leuthe einige von ihnen nach Wien zu schicken / und daselbst den Kaiser um Hülff anzusehen / welcher sich die Sach höchstens angelegen seyn ließe / und ein Erinnerungs-Schreiben an diese Leuthe ergehen ließ / darinn Er ihnen ohne Ansehen der Person Reich und Billigkeit allergnädigst verheissen; Andere wurden nach Regensburg abgesandt / mit einem Memorial an die Evangelischen Stämme daselbst / von inständigem Ersuchen / daß ihnen eine Vorbitte an den Hrn. Erz-Bischoff Hochfürstl. Gn. möchte ertheilt werden / so sein sie die freye Religion übung nicht erhalten könnten / daß ihnen nur die Wohlthat auß dem Land zu gehen gnädigst ertheilt werden möchte; Solches Hochpreisl. Corpus hat auch trefflich sich derselben angenommen / und sich angelegen seyn lassen / von den betrauten Brüdern besondere Nachricht einzuziehen; Es wurden demnach 3. Commissarii nach Salzburg abgesandt / welche beydes den Namen und das Vermögen der Underdruckten aufschreiben mußten / da sich dann über 19000. Seelen öffentlich zur Evangelischen Religion bekant / welche nur in diesem kleinen Lande sich befanden.

Bei immer zunehmender Anzahl schwebte man in Sorgen / diese Leuthe möchten rebelliren / und sich ihrer Obrigkeit mit Gewalt widersetzen; Es schickte deswegen der Erz-Bischoff in Eyl nach Wien an den Kaiser / und bate von Ihme einige Regimenter Soldaten auß / um seine Underthanen im Zaum zu halten; ja es wurde dar ein falscher Bericht abgestattet / daß die Rebellion schon angegangen wäre / und diese Underthanen nicht mehr gehorchen wolten / obgleich sich alles in stiller Ruhe befande / darauf der Kaiser durch ein Manifest / ehe noch die Kaiserlichen Soldaten einrückten / die Evangelischen Salzburger von der Rebellion ab / und zum Frieden angemahnet hat: Auß diesem Schreiben an den Kaiser nach Wien (so aber allzuweitläuffig anhero zu setzen) würde jedermann ersehen können / daß dasjenige / was man nur befürchtet / ihme allbereit als geschehen / ist vorgestellt worden / indem die Underthanen schon Rebellen heißen mußten / weil man glaubte / sie würden es werden: Sie hatten schon die Waaffen wider ihre Obrigkeit erarissen / weil man in Sorgen stuhnde / daß sie es thun möchten: Sie hatten schon die Catholische Religion verlachtet und verlästert / weil man sich solches von ihnen eingebildete: Sie hatten schon mit Feuer / Mord und Raub gedrohet / weil man sich vorstellen kan / daß es bey Rebellionen so herzugehen pflegt: Diese ar-

men Leuthe aber waren hierbey ganz still / und erwarteten die Hülff von S.Dt. / der die Seindgen nicht verläßt.

Nachdem nun die Kaiserlichen Soldaten im Septemb. 1731. zu Salzburg angelandt waren / so legte man zuerst bey tauend Mann Fußvolcks denen Evangelischen / jenach Beschaffenheit ihres Vermögens / in die Häuser / hernach im Octob. wurden noch mehr Kaiserliche Völcker hineingeschickt / diese waren das Dragoner-Regiment des Prinzen Eugenij / das Starrenbergische Regiment / und das Kürassier-Regiment des Prinzen Philipps von Württemberg / also daß bey nahe 600. Mann darinnen einquartirt wurden / welche auch in die Häuser dererjenigen geleet / die sich zu der Evangelischen Religion bekantten / um mit ihnen nach Belieben zu verfahren: Darauf gieng die grosse Verfolgung an / indem der Erz-Bischoff Leopoldus einen scharffen Befehl außgehen ließe / darinnen denen Evangelischen zweyerley Wege vorgeschlagen wurden: Entweder sie mußten sich vollkommenlich in den Schoos der Römisch-Catholischen Kirchen begeben / ohne Außnahm alles glauben / annehmen / halten und thun / was dieselbige sage und lehre / oder sie solten ohn Verzug mit Weib und Kindern abziehen / und also ihre wenige Armuth mit dem Rucken ansehen / und damit sich niemand mit der Unwissenheit entschuldigen möchte / so wurde dieses Edict an allen öffentlichen Orthen abgelesen / und in allen Gerichten publiciret; Da dann zu End des verwichenen 1731. Jahrs die Dragoner des Prinzen Eugenij mit der Emigration und Austreibung den Anfang gemacht / wo sie jemanden antraffen / er möchte seyn auf dem Felde / auf dem Wege oder zu Haus / der mußte fortgehen / niemanden wäre vergönnet etwas auß seinem Hause zu hoblen / was ein jeder am Leib trug und bey sich hatte / das konnte er mitnehmen; Die Kinder konnten von ihren Eltern nicht Abscheyd nehmen / noch einen Reich-Pfennig von ihnen bekommen; Die Knechte und Mägde hatten nicht so viel Zeit / daß sie ihren Lohn einfordern konnten. Diejenigen hatten es noch am besten / welche der Überfall zu Haus antraff / weil sie noch einiges Geldt auf ihre Reize zu sich nehmen konnten. So gesadrig und unbarmherzig bezejgten sich diese Dragoner / daß sie aller Orthen und in allen Gerichten /



ten / wo sie Evangelische gefunden / auf Salz-  
burg zugeführt / damit ihnen daselbst möchten  
Pässe ertheilt werden; Welche sich nun nicht  
nach denen Fürstlichen Patenten gerichtet ha-  
ten / die wurden als Rebellen angesehen / und  
in Gefangnisse geworfen / wie dann auß dem  
Salsfeldischen Berichte auf einmal 25. Persoh-  
nen in Ketten gelegt worden: Man erzehlet  
auch / daß sich 600. Evangelische gewaget ha-  
ben / nicht durch Salzburg / sondern durch an-  
dere benachbarte Länder zu gehen / welche aber  
auf dem Weg angehalten / gefangen genommen /  
und wieder durch Salzburg geführt worden /  
da sie dann als Übertreter der Bischöflichen  
Befehle angesehen / und die meisten davon in  
Gefangnisse geworfen worden.

Obgleich der härte Winter allbereit hereinge-  
brochen ware / so wurde dennoch dieser scharf-  
fe Erg. Bischöfliche Befehl an denen Ewange-  
lischen vollzogen; Obgleich diese Leuthe übel be-  
kleidet / und die Keiß wegen oft eingefallenem  
Schnee und Regen desto beschwerlicher wurde;  
Obgleich solches Verfahren wider den Westphä-  
lischen Friedens-Schluß lieff / so mußten den-  
noch diese Leuthe bey sehr rauher Winters-Zeit /  
bey Frost / Schnee und Gestürme / unter rau-  
senderley Spott und Beschimpffung mit Ver-  
lurft ihrer Güther aufgetrieben seyn / und wur-  
de der erste Hauffen von 800. Persohnen männ-  
lich / and weiblich. Geschlecht in den Weyh-  
nachts- / zehr- Tagen in der größten Kälte fort-  
gejaget / sind darauf den 27. Christmonat zur  
späthen Abend Zeit vor Kauffbeuren angelangt /  
also ihre Pässe vorsichtig besehen / hernach aber  
auf das beste aufgenommen worden: Etliche  
von ihnen wurden in der Evangelischen Wirths-  
häuser verlegt / andere von den Raths- / Glie-  
dern / die übrigen und meisten aber von den  
Bürgern aufgenommen / und mit Büchern /  
Kleidern und Zehr- Geldt versehen worden /  
deswegen auch eine Kirchen-Steuer aufgestel-  
let wurde. Morgens darauf / als am Tag der  
Unschuldigen Kindlein / hörten sie die Früh-Pre-  
digt an und nach Mittag wurde ihnen eine be-  
sondere Pr. digt gehalten / welche sie auch mit  
großem Eyßer und einbrünstiger Begierd zu  
Gottes Wort angehört haben. So lang sie in  
dieser Stadt gewesen / haben sie sich in Worten  
und Wercken Christlich / demüthig / still und  
danckbahr aufgeführt / auß dessen Betrachtung

über 120. Persohnen bey ihnen in Diensten be-  
halten worden / ohne die Krändlen und Schwa-  
chen / die in dasigem Lazareth bestens verpflegt  
worden; Vor ihrem Aufbruch aber ist noch eine  
schöne Weichens- Predigt gehalten / und eine  
Steuer gesamlet worden; Nach die em sind  
selbige under Gottes Namen und under dessen  
Geleit aufgezozen / und sind so wol in Augs-  
purg als Fremmingen aufgenommen verpfle-  
get / und sehr viele in Dienste genommen wor-  
den; Allein in Rempten haben sie ansehen / und  
mit Betrübnuß erfahren müssen / daß der dasi-  
ge Herr Abbt sie durch sein Land ziehen zu las-  
sen / Bedenken getragen / und deshalb ver-  
schiedene Ursachen angeführt / welche aber von  
schlechter oder gar keiner Wichtigkeit sind / deß-  
wegen sie auch von vielen Wellichen und ver-  
nünfftig- Catholischen selbst belachtet und miß-  
billiget worden; Nur ware zu bedauern / daß  
die Bürger in Rempten so gute und liebreiche  
Anstalten zu ihrer Annehmung und Verpfle-  
gung gemacht / die durch das schlechte Betra-  
gen deß Abbtz zu nichts sind gemacht worden.  
Von dar sind sie nach Ulm und in das Würtens-  
bergische vertheilt worden / welche mit liebrei-  
chem Herzen angenommen worden / auch ihrer  
Verpflegung wegen schöne Christ- milde Vor-  
sehung geschehen; Diejenigen aber / welche zu  
Augsburg nicht under kommen konnten / wurden  
von den Bürgern und Einwohnern zu Nördlin-  
gen / einer Evangelischen Reichs- Stadt / freu-  
dig aufgenommen und nach Vermögen verpfle-  
get. Zwey Geistliche / ein Schulmeister samt  
etlich hundert Bürgern und vielen jungen Leu-  
then giengen ihnen entgegen / da sie dann ein  
Geistlicher also aneredt: Kommet herein  
ihr Gekneten deß Herrn / was ster-  
bet ihr draussen? und ihnen auf freyem  
Felde eine Rede gehalten: Hierauf sind siapaar-  
weise in die Stadt marschirt / da denn die beyden  
Herren Geistliche wieder eine Rede an sie gehal-  
ten / der eine hatte zum Text die Worte:  
Wer verlaßet Häuser / oder Brüder /  
oder Schwestern / oder Vatter / oder  
Mutter / oder Weib / oder Kinder /  
oder Ader / um meines Namens wil-  
len / der wirds hundertfaltig neh-  
men / und das ewige Leben ererben.  
Matth.



Matth. 19: 29. Der andere erklärte diese Worte: Gehe auß deinem Vatterlande / und von deiner Freundschaft / und auß deines Vatters Hause / in ein Land das ich dir zeigen will / und ich will dich zum grossen Vold machen / und du solt ein Segen seyn / Gen. 12: 1. 2. Hernach wurden einige von ihnen hier und da in die Wirthshäuser verlegt / andere wurden von der Burgerſchaft mit sich nach Hauß / und in Dienst genommen; Also ist ihnen auch hier so wol ihren Seelen mit schönen erbaulichen Gottesdiensten / als ihrem Leib mit noth würdiger Verpflegung und gesammelter Steuer von 800. Gulden Christ: miltiglich gedienet und geholfen worden.

Es wurde allzu weitläufftig fallen alle diese Aufzüge der Ordnung nach zu erzählen / mit Übergehung de: selben wird dem geneigten Leser nicht unlieblich seyn etwas zu lesen von denen Viebes: Bezeugungen / so denen Emigranten an vielen Orten geschehen. Nachrichten von Salze geben folgendes mit sich / daß im April 1732. 800. und etliche zwanzig Salzburgische Emigranten angelanget / dieselben sind wie an andern Orten mit aller Liebe und Mitleiden aufgenommen worden / und sind auf gute Veranſtaltung der Königl. Kriegs- und Domainen: Deputations: Cammer auf den Neumarkt in eine Vorstadt / die Kranken aber in die so genannte Moriz: Berg und sonst wol einlogiret / auch von E. Wohl: Eobl. Magistrat dieser Stadt mit Speise und Trand: erquicket worden. Nach geschehenem Verhör hat man selbige deß andern Tages auf den Nachmittag auf die Königl. Residenz geführt / woselbst under großem Zulauff von dem Königl. Consistorial: Rath und Inspectore Herrn Francken / mit dem Gruß Christi an seine Jünger: Friede sey mit euch / eine erbauliche Anrede an dieselben gehalten / und ihnen gezeiget worden / wie nunmehr das Evangelium deß Friedens ihnen reichlich verkündiget werden wurde. Nach Endigung dieser Handlung ist ihnen deß Elbst Lutheri Catechismus auch einige Gesang: und andere erbauliche Bücher / außgetheilt worden. Die / welche von Fremden und Einheimischen dabey zugegen gewesen haben ihnen ein reichliches Almosen zugetheilt / und endlich so wol vornehme als

andere Bürger dieser Stadt einige von ihnen zu sich kommen lassen / und dieselben in ihren Häusern zu Abend sehr lieblich bewirthet / dergleichen von andern auch deß folgenden Tages zu Mittage geschehen.

In folgenden Tagen sind dieselben ins gesamt / so nicht durch Krankheit verhindert waren / durch vier Theologische Studenten paar: wise under Abſingung geistliche: Lieder auf das Wapſen: Hauß geführt worden / woselbst ihnen von dem Directore desselben / Herrn Pastor Freylinghausen über 1 Petr. 1: 18. 19. 20. eine Erbauung gehalten / darinnen ihnen der Kern der Evangelischen Lehre / und was für Früchte dieselbe bey uns bringen müssen / vorgetragen worden: Hernach haben alle und jede nach ihrem Verlangen und Umständen eine Bibel / oder das Neue Testament / wie auch Andre: Wahres Christenthum und Paradeiß: Gärlein / nebst andern erbaulichen Büchern / erhalten: Darauf sind sie in den Speise: Saal deß Wapſen: Hauses gebracht / und daselbst ins gesamt gespeiset / und under wärenden Mahlzeit von dem Professor Theologia und Condirectore deß Wapſen: Hauses / Hrn. Gottbiff August Francken nochmals über die Wort Matth. 24: 13. eine Ermahnung gehalten / und endlich nach der Mahlzeit nach Verlesung eines Strucks auß dem 107. Psalm mit einem Gebett und Gesang der Beschluß gemacht worden. An Geldt sind auf dem Wapſen: Hauße allein so wol denen Anwesenden / als auch denen abwesenden Kranken 400. Reichsthaler außgetheilt worden / welches theils von Aufwertigen überschicket theils von einigen Persohnen vornehmen und geringen Standes zusammen geleyet worden.

Diese Emigranten haben sonst überhaupt gerühmt / wie ihnen in denen Marggräffl. Anspach: und Bareytschen / Gräffl. Reussischen / auch Ebur: und Fürstl. Sächsischen Landen auf ihrer Reise viel Gnade / Liebe und Gutes von Hohen und Niedern wiederfahren / wie ihnen denn auch von Weissenfels auß 300. Reichsthlr. an Geldt zugesandt worden. Unterwegens haben sich auch einige Juden wohlthätig gegen sie bewiesen: Und als einer von diesen befraget worden / wie es komme / daß er gleichwol diesen Leuten / die doch Christen waren / Gutes erzeigete? Hat derselbe geantwortet: Daß es ja Menschen wären / die nach dem Bilde Gottes



tes geschaffen / und daß Gott befohlen habe / daß man sich gegen Fremdlinge gütig bewei- sen solle / dergleichen seine Vorfahren auch in Egypten gewesen wären / und ihnen daher das Herz derer Fremdlingen am besten be- kannt seye. Von diesen mochten ande / die sich Christen nennen / billich ein gutes Exem- pel nehmen / und denken / wie es ihnen ge- fallen wurde / wenn ihnen ein gleiches bege- nete / so man ihnen doch nicht wünschet.

Wieder auf Halle zu kommen / so muß noch kurglich anzeigen / daß als den 14. Juny lezt- hin wiederum 450. Emigranten daselbst ange- langet / dennoch daselbst die Liebthätigkeit ge- gen sie im geringsten nicht abgenommen: Nicht nur giengen ihnen viele Bürger entgegen / son- dern wurden auch von denenselben so freywil- lig aufgenommen / daß viele beklagten / daß sie dergleichen liebe Gäste nicht auch in ihre Häuser bekommen könnten: Nachdem sie von ihrer beschwärllichen Reise ausgeruhet und sich erquicket / ist ihnen von denen / bey welchen sie einquartirt gewesen / alle nur ersinnliche / ja überflüssige Liebe erzeigt worden. Am Sonn- tag sind selbige auf Veranstaltung der Königs- lichen Krieger- und Domainen- Deputations- Cammer in etliche Hauffen vertheilet / und in die vornehmsten Kirchen der Stadt geführt worden / woselbst die Predigten nach deren Zustand erbaulich und beweglich eingerichtet gewesen: Am Montag nach Wtttag hat man ihnen dasjenige / was gestrigen Tages in der Stadt für sie ist eingesammelt worden / auß- getheilet / so zusammen gegen 1000. Reichs- Thaler sich betragen hat / so daß Mann der Mann / so wol auch die Weiber und Kinder / jedes 2. Reichsthlr. und ein Mann / der ein Weib und 10 Kinder hatte / mit diesen zu- sammen 24. Reichsthlr. erhalten hat. Gegen den Abend nach der Auftheilung dieser Steuer wurden sie auf das Waisen- Haus geführt / woselbst Hr. Professor Franck wegen des gro- ßen Zulauffs vieler Menschen under freyem Himmel eine kurze / jedoch erweckliche Anre- de an dieselbe und alle Anwesende gehalten / darauf denn einige geistliche Gesänge gesun- gen / und zugleich wiederum über 200. Reichs- Thaler under sie außgetheilt worden / daß so wol Alte als Junge eine reichliche Gaabe em- pfangen. Alle Erwachsene / die noch keine

Bibel gehabt / hat man damit / andere aber / die schon gehabt / mit andern erbaulichen Bü- chern / und die Jugend mit Neuen Testamen- tern und dergleichen versehen. Hiernächst wurden dieselben in dem Waisen- Hause ins- gesamt gespeiset / nach der Mahlzeit ein Ge- bet gehalten / und mit einem Gesänge beschlos- sen / ihnen auch diejenigen 80. Reichsthlr. noch außgetheilet / die gestrigen Tages in der so genannten Schul- Kirchen und in der Kir- chen zu Glaucha in die Beeten für sie eingele- get worden / da auch diese 80 Reichsthlr. bey der Auftheilung / die man so accurat nicht einrichten können / nicht zureichen wollen / ha- ben einige dabey stehende alles hergegeben / was sie an Gelde bey sich gehabt / so daß keiner von denen Salzbürgern auch hiebep leer auß- gegangen / sondern die Letzten so viel als die Ersten empfangen haben.

Die gleiche Liebe / die sich zu Halle gegen diesen Salzbürgern verspüren ließe / walte te auch zu unterschiedlichen malen zu Leipzig gegen sie: Zum Exempel / als im Brachmo- nat leztthin in zweyen Tagen über 1600. Salz- burger- Emigranten daselbst angelanget / hat die Bürgerschaft bey dem Magistrat aufge- betten / einem jeden / so viel er logiren könne / zukommen zu lassen / als ihnen solches bewil- ligt worden / haben sich die Bürger recht am selbige gerissen / so daß mancher kaum 10. Persohnen nach Haus bringen können. Die- sen Emigranten sind viele vermögende Leute auf eine halbe Meile entgegen gefahren / haben einige in ihren Kutschen mit haim in ihre Häu- ser genommen / dieselbe wohl bewirthet und reichlich beschenkt / wie dann ein gewisser Doctor 500. Thaler under sie außgethei- let. Die Bürger haben fast um diese Leu- the gezancket / und welche keine bekommen können / sind betrübt gewesen. Nicht nur dasige Einwohner haben diese Emigranten mit Geld / Kleidung / Speise und Trant sehr erquicket / sondern es sind auch verschiedene vermögende Leute zwen biß drey Meilen nach Leipzig kommen / haben etliche mitgenommen / und in die besten Wirtshäuser gebracht / das Essen und Quartier bezahlt / und ihnen reichliche Almosen gegeben. Zwen einiche Wittfrauen haben ein jede besonders 1000. Gulden under sie außtheilen lassen.

Aus



Auß einem Tractätlein / das liebthätige Gera  
genannt / theilen wir folgendes mit / das die  
Einwohner zu Gera / einem Städtlein im  
Ober-Sächsischen Kreysse gelegen / im April  
letzthin 500. von denen vertriebenen Prote-  
stanten angenommen; Diese ihre Ankunfft  
hat so bald bey Hoben und Niedern / Jungen  
und Alten eine grosse Bewegung und Begier-  
de / dieselbe so eher je lieber zu sehen und zu  
sprechen / verursacht / daher sich ein grosser  
Theil der Einwohner auffgemacht / und dies-  
sen lieben Leuten einen guten Strich Wegs  
zur Stadt hinaus entgegen gegangen. So  
bald die zu Fuß gehende das auß der Stadt  
in grosser Menge ihnen entgegen kommende  
Volk sahen / haben sie sich paar nach paar in  
die Ordnung gestellt / und under andächtiger  
Abfingung unterschiedlicher erbaulicher Lieder  
ihren Weg fortgelegt / dadurch wurden fast  
alle und jede ihnen entgegen Kommende ver-  
gestalten gerührt / und zur erbarmenden Lie-  
be gegen diese Schaaffe und Lämmer Jesu  
Christi bewogen / daß häufige Thränen ver-  
gossen worden sind. Nach Einzug sind sie  
auf Befehl des Hochgebornen Grafen / Her-  
rich des Achtzehenden mit Speise / Trand und  
gutem Nacht-Quartier wohl versorget und  
bewirthet worden. Nachdem aber die Her-  
zens-leuckende Krafft des himmlischen Vats-  
ters die Herzen der Hoben und Niedern die-  
ser Stadt mit vieler Erbarmung und Willig-  
keit diesen bedrängten Glaubens Brüdern Lie-  
belund Wohlthaten zu erweisen / angefüllt  
hatte / so waren sie nicht zufrieden / daß die-  
selben in denen Gast-Höffen so enge einlogis-  
ret seyn solten / sondern die Liebe zu Christo  
und diesen Seinen leidenden Gliedern trang  
also / daß sie auf erhaltene Erlaubnuß von  
dem Königl. Preussischen Commissario frey-  
willig in die Gast-Höffe giengen / und die  
müden und matten Salzburger auß denensel-  
ben wieder heraus / und in ihre eigene Häuser  
führten / damit man sie daselbst besser war-  
ten und pflegen / erquicken und zur Ruhe  
bringen könnte. Es hat dißfalls ein gewisser  
Mann in dem Gast-Hooffe / in welchem das  
Weibes-Volk herbergen solte / mit mitleidi-  
gen Augen und Herzen diese müden Leute  
betrachtet / sich erbotten; ein paar mitzuneh-  
men / und so gut / als es ihme möglich / zu

verpflegen; Nachdem dieser den Anfang ge-  
macht / haben ihn die andern Einwohner so  
fort nachgefolget / und die Leuthe in weniger  
Zeit / als einer halben Stunde auß diesem und  
allen übrigen Gast-Höffen samt und sonders  
herausgeholt / und mit grosser Freude in ih-  
re Häuser gebracht. Einige nahmen deren  
4. bis 12. zu sich / daß also die andern / so sehr  
sie sich auch bemüheten / keine bekommen konn-  
ten / daher einige recht bitterlich geweynet daß  
sie so unglücklich seyn / und keine Salzburger  
in ihre Häuser bekommen solten; Ja es haben  
viele von diesen liebthätigen Leuten den Salz-  
burgern ihre Kinder ab den Armen gerissen /  
und gesagt: Wann ihr sie wieder haben wolt/  
so müßt ihr mitkommen; Nur damit sie auch  
die Freud haben / von diesen lieben Gästen zu  
beherbergen. In denen Häusern wurden die  
angekommene Gäste von ihren liebevollen Wirt-  
then und Wirthinnen gar freundlich gehalten/  
mit Essen und Trinken bestens versorget und  
auf gute und ruhige Nacht / Lager gebracht.  
Des folgenden Tages haben sie in der Stadt-  
Kirchen dem Gottesdienst beywohnen können/  
da ihnen von Herrn Johann Abenarius Hoch-  
gräfl. Reuß-Plauischen Consistorial-Super-  
intendenten das 19. Cap. auß dem Evangelio  
Matthäi / und ins besonders der 29. Vers  
zu ihrem kräftigen Trost ist vorgestellt wor-  
den; Dieses wurde so fort auf die lieben  
Salzburger also applicirt / daß ihr williger  
Aufgang auß dem Abgöttischen Papstthum  
gelobet / ihnen Anweisung / wie sie sich bey ih-  
ren betrubten Umständen gegen Gdt / gegen  
Ihro Königl. Majestät von Preussen / De-  
ro Herr Gdt gegen sie zu so vieler Gnade  
kräftig geleucktet / und under einander Christ-  
lich und Gdt-gefällig verhalten solten / ge-  
geben / und endlich auch kräftig getröstet / und  
versicheret wurden / Christus werde seine hie-  
selbst gegebene Verheißung auch gewiß an ih-  
nen erfüllet. Denen versammelten Einwoh-  
nern wurde das Exempel der Salzburger  
Emigranten zur Prüfung und Nachfolge vor-  
gestellt: Endlich wurde diese Rede mit ei-  
nem herglichen Wunsch für die Emigranten  
beschlossen. Nach völliger Endigung dieses  
frequenten und sehr erbaulichen / auch mit vie-  
len Andachts- und Liebes-Thränen besuch-  
ten Gottesdienstes wurden sie durch eines  
vorneh-



vornehmen Kaufmannes Hause geführt / da  
allen und jeden namhafte Geldtror aufgetheilt  
worden: Auf dem Wuch hat sich hernach eine  
grosse Menge der Burger und Burgerinnen  
versammelt / von welchen nicht wenige ihre Klei-  
der mit reichlicher Auftheilung Geldes / Lein-  
wad / Kleider / Gesang / Gebett: und anderer  
erbaulicher Bücher zu Tage legeten; Man hat  
auch gesehen und erfahren / daß viele Burge-  
rinnen hungerreuten / oder ihre Nagebe geschickt /  
und ihnen in allerhand Geschäften hülfreiche  
Handbietung geleistet / ja selbst diesen ihren  
lieben Gästen das Waschzeug aufs beste gewa-  
schen und zurecht gemacht. Kurz / man sah /  
wie fast jedermann in Bewegung wäre diesen  
Leuthen Liebe und Diensten zu erweisen.

Diese Emigranten haben sich aller Orten / wo  
sie durchgereiset / und aufgenommen worden /  
also bewiesen / daß man nichts anders dann ei-  
ne besondere Redlichkeit / Treueherzigkeit / wah-  
re forcht Gottes / gute Einsicht und Erkennt-  
niß in göttlichen Dingen mit Verwunderung  
an ihnen wahrgenommen / so daß ihr Umgang  
erbaulich / ihre Reden lieblich / und sie selbst  
bey männiglich lieb und angenehm gewesen:  
Zum Beyspiel dessen / als in obbemeldtem  
Städtlein ein Theil dieser Salzburggor ange-  
langt / hat eines vornehmen und reichen Bur-  
gers Sohn dieser Vertriebenen sich auch anneh-  
men wollen / und einiche davon mit nach Haus  
geführt / darunter ein Mädelin sich durch sei-  
ne Auführung bey ihm / der sonst dem Hey-  
rathen abhold gewesen / so angenehm gemacht /  
daß er sich diese fremde Vertriebene vor allen  
andern vornehmen Töchtern seiner Burger-  
Stadt auß wohlgefallen ließ / und ohne Ver-  
zug seinen Vatter darüber zu Rath gezogen /  
worauf er seinem Sohn zu diesem Heyrath mit  
dieser fremden vertriebenen Salzburgerin  
nicht nur eingewilliget / sondern ihre auch dar-  
zu angestrenget / da dann dieser Jüngling zu  
Vollziehung dieses Heyraths seines Lieb-Ge-  
wonnenen einen goldenen Ring von schönem  
Werth an die Hand gesteckt; Zu dessen Bey-  
pflichtung sie auch etwas thun wollen / und zu  
einem Gegen-Pfand zweyhundert paare Du-  
caten ihm verlehret hat; Nichts minders er-  
wartende / als daß er von einer Vertriebenen /  
die mit andern ihre Sach zurück lassen müssen /  
etwas / vielweniger eine so grosse Summa  
Golds sollte zu einem Zeichen der Verlobnung  
bekommen.

Daß im übrigen die Hand des Allmächtigen  
als eines liebevollen himmlischen Vatters bey-  
des im Anzug auß ihrem Vaterland / und in  
ihrer Ankunfft under fremden Völkern wun-  
derbar ob diesen Bedrängten gewaltet / werden  
selbst einiche von ihren Widerwärtigen und  
Verfolgern gestehen müssen. Bey ihrem Auf-  
zug ist sonderbar merckwürdig / daß als die  
Römisch-Catholischen ihnen nachgejaget / und  
auf sie wie under das Bild geschossen / ohne  
Nachsehen weder auf Frandne / noch schwange-  
re Weiber / sie die wunderbare Vorsorg des  
Höchsten durch einen Wunder-Stern des  
Nachts also geleitet / daß sie des Wuch ihrer  
Verfolger habben entrinnen / und ihres Leben  
fristen können: Nicht minder merckwürdig ist  
bey ihrer Ankunfft under fremden Völkern /  
daß der Herr in den Augen der Königen und  
Potentaten also Gunst erwecket hat / sich dies-  
er Bedrängten anzunehmen / wie dann der  
großmächtige König in Preussen albereit bey  
zwanzig tausend in seine Land aufgenommen  
hat / dessen rech. Königliche Großmüthigkeit  
sich so weit erstreckt / daß als jemand ihm  
vorgestellet / wie die Unkosten dieser Leuthen  
halber schon alzu groß seyen / indeme es ihre  
über sechszig tausend Reichthlr. gek. stet / er ge-  
antwortet: Gott hat es mir gegeben / daß ich  
diesen hülflosen Leuthen Gutes thun soll. Und  
da ein ander mal der Commissarius berichtet /  
wie hoch drey tausend Emigranten auf dem  
Wegewären nader Preussen zu ziehen / hätten  
Ihro Königl. Majest. sich dieser Worten bes-  
dient: In Gottes Namen; Je mehr je lies-  
ber / ich will sie nicht verstoßen. Er hat aber  
dem Salzburgischen Gesandten zu wissen ge-  
than / daß / wann man Salzburgischer Seits  
denen armen Emigranten etwas abbringen  
wurde / solches die Catholischen in denen Preu-  
ssischen Landen wiederum erlegen müßten. Jetzt  
vernimmt man noch ferner / daß in Böhmen  
wegen der Religion auch etwas obhanden / und  
eine Anzahl Böhmischer Bauern über Leipzig  
nader Berlin gegangen wären / um dem König  
von Preussen den Vor-schlag zu thun / wie eine  
grosse Menge ihrer Landsleuten gestinnet wä-  
ren die Evangelische Religion anzunehmen und  
zu emigriren / sahls Seine Majestät gnädigst  
gerathen wolten / dieselbe in Dero Landen auf-  
zunehmen.

Aussert dem bereits angezeigten wäre von die-



fer Leutthen Religion / Aufführung / außge-  
 standenen Bedrängnissen / und genossener Lie-  
 be von den Fremden wo sie durchpassirten noch  
 vieles zu melden; Allein der Raum gibt es nicht  
 zu mehrers beyzulegen / vielmehr aber dürfte  
 in künfftigem Jahr diese Histori fortgesetzt  
 werden; Zum Beschluß aber melde ich kütz-  
 lich dieses / daß es ohne Zweifel dem geneigten  
 Leser so wol als mir erfreulich seyn wird / auß  
 der Histori dieser Salzburgischen Emigranten  
 sehr merckwürdige Spuren der liebevollen  
 Vorsehung Gottes gegen seiner beträngten Kir-  
 chen / zu vermercken. So hat dann nun der  
 Gott / der vormals dem zum Aufzug auß  
 Egypten gerüsteten Israelitischen Volck bey den  
 Egyptiern Gunst erwecket / ebenmäßig für  
 die Salzburger gesorget / daß ihnen außeror-  
 dentliche Liebe von Juden / Protestanten / auch  
 einlicher Orten von den Papisten selbst erwiesen  
 worden: Gott / der die Herzen der Königen  
 und Grossen in seiner Hand hat / und sie len-  
 det wie die Wasser - Bäche / der dem König  
 Cyrus ins Herz gegeben / sich seines eine Zeit-  
 lang in schwerer Gefangenschaft gehaltenen  
 Volcks anzunehmen / es wieder in sein Land  
 ziehen zu lassen / und ihm dazu vielen und mil-  
 den Vorschub zu thun / der hat auch dem Kö-  
 nig in Preussen ins Herz gelegt / daß er sich  
 dieser vertriebenen Salzburger annehme / und  
 gleichsam zu ihm gesprochen: Nimm dich  
 der armen verfolgten Evangelischen  
 Salzburger an; Lasse diese Verjag-  
 ten bey dir herbergen / und seye ihr  
 Schirm vor dem Verstöhrer / daß  
 ihr Treiber ein End habe / der Ver-  
 stöhrer auffhöre / und der Untertret-  
 ter ablasse von ihnen. Jesaj. XVI. 4.  
 Also ist Gott noch wie vor alten ein Vatter der  
 Wittwen und Waisen / und ein Beschützer der  
 unschuldig Beträngten / der / so hoch der  
 Himmel über der Erden ist / seine  
 Gnad walten laßt über die / so ihn  
 fürchten. Psalm. CIII. 11. Gott der  
 Herr ist Sonn und Schild; / der  
 Herr gibt Gnad und Ehr / Er wird  
 kein Gutes manglen lassen denen / die  
 auf Ihn trauen: Herr Zebaoth!

Glückselig ist der Mensch / der auf  
 dich trauet. Psalm. LXXXIV. 12. 13.  
 Diese Salzburger mögen nun billich rühmen:  
 Der Herr hat grosses an uns gethan /  
 daß sind wir frölich worden. Psalm.  
 CXXVI. Das ist vom Herrn ge-  
 schehen / und es ist wunderbar vor  
 unsern Augen. Psalm. CXVIII. 23. 26.  
 Item / Herr Du hast Deiner Wunder  
 und Deiner Gedanken viel gemacht  
 gegen uns 2c. Diese Vertriebene nun  
 sollen preisen bey dem Herrn seine  
 Güte / und seine Treu bey den Men-  
 schen. Bändern. Ps. CVII. Es sol-  
 len nun sagen / die den Herrn fürch-  
 ten / seine Güte währet ewiglich.

#### Fortsetzung der Türkischen und Per- sischen Geschichten.

Nachdem der Schach Ithamas / wie letztlin  
 gemeldet worden / seine Armee biß auf vierze-  
 hen tausend Mann verstärckt / und erfahren /  
 daß der neue Türkische Succurs aus mehr  
 dann fünffzig tausend Mann meist Spahi oder  
 Reuterey bestehend / biß zwanzig Meilen von  
 Erivan angelanget seye / ware er gegen diesen  
 Türcken mit dem Kern seiner Armee angeruckt /  
 und hatte den Rest zu Einschließung derer unter  
 Erivan stehenden Türkischen Truppen zuruck  
 gelassen / ware auch so glücklich / daß er die  
 Türcken bößlig in die Flucht geschlagen. Die  
 Nachricht von diesem Sieg liesse der Schach  
 durch einen nach Derbent abgefertigten Cham  
 dem Herrn Kewaschau überbringen. Diese  
 Zeitung wurde auch von den Türcken selbst auß  
 Constantinopel bekräftiget. Dieses gabe denen  
 Türkischen Einwohnern abermals Gelegen-  
 heit zur Unordnung / welche auch den ersten  
 Herbstmonat bald in volles Feuer aufgebrochen  
 wäre. Dann als zwey Janitscharen der Kir-  
 chen des Sultan Bajazets vorbeyst giengen / be-  
 gegneten ihnen zwey Wassen - Schmidt / wel-  
 chen einer von den Janitscharen / so trunken  
 ware / entdeckte / es solte eine Aufruhr ange-  
 fangen werden. Woraufhin diese zwey Jani-  
 tscharen durch List zum Groß - Dezier ge-  
 schleppt



schleppt wurden / und von ihm examinirt / da sie dann bekanten / daß an verschiedenen Plätzen in und auferthals der Stadt starke Hauffen Rebellen sich zusammen gerottet / um zwey große Empörungen anzurichten / nemlich des Groß-Beziers Hooff anzufallen / und die Stadt an verschiedenen Orten anzuzünden / deswegen wurde der Schluß gefaßt / daß der Janitscharen Aga / die annoch durch die Gassen zertheilte Rebellen / mit vielen Soldaten angreifen / welches auch glücklich geschah / und wurden eine große Anzahl niedergemacht / wor durch also diese Aufruhr in ihrer Geburt erstreckt worden. Die darauf folgende Tage / geschah die gewöhnliche Aufsuch und Abstrafung der Rebellen / und zwar mit solcher Schärfe / daß man in Constantinopel sehr viele Köpfe aufgesteckt / und eine große Anzahl tochter Leichnam im Canal schwimmen sahe / wor durch das Volk nur noch mehr erbitteret wurde / welches zu befriedigen / man den Groß-Bezir abzusetzen / vor nöthig erachtet / und zwar als er eben beschäftigt war / die nöthige Verfassung zu machen / den Sultan mit einer Lust Reise nach Asien zu belustigen. Dann am neunten Herbstmonat mußte er zum Sultan kommen / wo er abgesetzt / und als Bassa nach Megroponte geschickt / der Topal Osman aber Bassa aus Bosnien zum neuen Groß-Bezir gemacht wurde. Den ersten langte derselbe an / und ließen den zwölfsten alle ausländischen Minister durch ihre Dolmetscher denselben bewillkommen / der sich auch gegen sie ganz besonders / und als die Türken gegen die Christen sonst zu thun nicht gewohnt / bedankte. Dieser neue Groß-Bezir thate hierauf an den Divan eine nachdruckliche Rede / und drungte dabey / daß die gute Verständnuß zwischen dem Sultan / Soldaten und Volk hergestellt wurde; Er ließe auch um das Volk in seine Freyheit zu setzen alle Caffee-Häuser wieder öffnen / und alle Proceß / so gegen die Auführer formirt worden / zerreißen / mit dem Schluß / daß nur die Haupter der Rebellen ins künftige sollen gestraft werden; Man sandte auch an den Commandanten der Ottomanischen Armee in Persien Befehl / daß er tracten sollte / Tauris wieder wegzunehmen / worinnen auch die Türken glücklich waren / dann nach dem die Türken sich mit den Persianern in ein neues Treffen an der Gegend Hamadan einge-

lassen / und den Schach Thamas völlig in die Flucht schlugen und etlich tausend Persianer nieder machten / die meiste Bagasche des Schachs nebst 70. Metallenen Stücken eroberten / so ergab sich nicht allein Hamadan und Tauris an die Türken / sondern nahmen auch denen Persern verschiedene andere Plätze / deren sich der Schach bemächtigt / wieder hinweg / wie dann auch Rumia nach ihrer zwey und fünfzig tägigen Belagerung / von den Türken erobert wurde. Weil nun der Schach hi-rauf etliche Schreiben an den Sultan abgehen ließe / worinnen er den Frieden / zwischen beyden Nationen vorschlug / so wurde im Divan beschlossen / die gethane Vorschläge des Schach Thamas anzunehmen / und dem Bassa von Babilen den nöthigen Bericht zu übersenden / daß auch geschah. Und wurde den vierten Jenner vom Groß-Bezir ein Expresse mit der Ratification des Friedens-Tractats an den commandierenden Bassa der Türkischen Armee in Persien abgesendet / auch der zu Constantinopel gefangen geessene Abgesandte des Thamas wieder in Freyheit gesetzt. Wie auch zwey und vierßig Curier von Astracan und Derbent nach Moscau mitbrachten / daß wirklich von Isphahan die Befkräftigung wegen dieses Friedens eingelauften / und zwar / daß jeder Theil dasjenige / was er besitzt / behalten solle. Weil nun die Türken dessen ungeachtet sich ungemein zum Krieg aller Orten rüsteten / so wußte man nicht / wohin diese große Kriegs-Rüstungen angesehen. Zwar auf Seiten Ihrer Röm. Keiserl. Maj. fürchtete man sich vor dem Türkischen Säbel gar nicht / viel mehr ist an den Keiserlichen Residenten zu Constantinopel ein Courier im Merken abgefertigt worden / mit Befehl dem Groß-Bezir zu erklären / daß wann der Sultan mit Moscau / der Republic Venedig / oder den Mailänder Rittern einen Krieg anfangen sollte; Ihro Maj. der Keiser denenselben / als dero Bundes-Genossen / mit äußersten Kräften beystehen würden. Bey diesem allem gaben die Türken vor / den Frieden mit den Christen fest zu halten. Die Aufrühr / so zu Aleppo entstanden / so wurde dieselbe glücklich hierdurch gestillet / daß der neue angeruckte Bassa mit seinen Völkern die Janitscharen in Aleppo / unter dem Schein ihre aufgetragene Vorschläge anzunehmen / durch Übersendung kostbarer Geschenken



an die Janitscharen gang sicher gemacht / und nachdem sie denselben mit einem Theil seiner Truppen in die Stadt ziehen lassen / ließe er in der Nacht / da alles in Ruh war / die vornehmsten Häupter der Rebellen und ihre Anhänger gefangen nehmen / erwürgen / und ihre Leiber den Hunden vorwerfen.

Von den obgemeldten Treffen bey Hamadan zwischen den Persern und Türken hat man seithero etwas noch deutlichere Umstände vernommen / welche dem geneigten Leser nicht unbeliebig vorfallen werden. Nachdem der Schach Chamas die Persische Armee selbst commandiert / ist dieselbe mit dem Türkischen Lager / welches der Subernator von Babylon angeführt / in ein scharffes Treffen gerathen / worinnen von beiden Seiten sieben Stunden lang tapffer / u. d. zwar die ersten zwey Stunden mit Spieß / Gewehren / die übrigen fünf aber mit Säblen gefochten worden / biß endlich die Türken den völligen Sieg über die Persianer erholten / und zugleich deren meiste Bagaschen und andere ansehnliche Sachen erbeutet / worunter die Königlichen Zierathen des Schachs selbst / und neunzig schwere metallene Canonen gewesen / welche die Türken ihrer Schönheit wegen / aus Christl. Länden gekommen zu seyn vermuthen. Das Fuß-Volk ist gänzlich ruiniert / und auf dem Platz niedergemacht / auch der junge Persische Schach für seine Person in größter Gefahr gewesen / gestalten ein Türke denselben hefftig auf seiner Flucht verfolgt hat / da er aber noch bey Zeiten von einem seiner Chams gerettet worden / welcher den Türken niedergesäblet. Von den Türken ist auch sehr viel Volk geblieben / und darunter ein guter Theil derer besten Officiers / welche der commandierende Bassa bey sich gehabt. Auf diese Feld-Schlacht ist Hamadan erfolgt / allwo die Türken hundert Canonen angetroffen haben. Der Frieden mit den Persern wurde durch den Achmet Bassa / Bevollmächtigten des Groß-Sultans / und einem bevollmächtigten Chan des Sophi / geschlossen und unterzeichnet / Krafft dessen der Sophi der Othomannischen Pforten gang Georgien / Scamachia / Geinga / und die Stadt Erivan abritt / die Türken hingegen denen Persianern die Städte Tauris und Ardabil / mit alle dem was von der Provinz Adirbeigan bis an den Fluß von Aract abhänget / ingleichen die

Provingien von Kirmanisch / Sowesa / und die Stadt Hamadan / überlassen. Allein dieser Friede war von schlechter Dauer / dann nachdem derselbe kund gemacht worden / so bezeugten über diesen Frieden die Persianer / sonderlich aber hierüber / daß man den Türken einige Plätze überlassen / ein durchgehendes Mißvergnügen / und gaben zu vernennen / daß sie die Bruchung solches Friedens / und die Fortsetzung des Kriegs verlangten. Als nun der fürnehmste General dem Sophi diesen Entschluß und die Neigung des Volks hintergebracht / hat derselbe mit Gutheißung seines Ruuffi / alle den Frieden betreffende geschlossene Tractaten / als denen Gesetzen von Persien / und den Gebräuchen des Alcorans zuwider / zerrissen / und aufs Neue den Krieg gegen die Türken erkläret / auch zu solchem Ende seine Macht zusammen gezogen / und daraus zwey starke Armeen formirt / in der gewissen Absicht / mit der Gange in Georgien wieder hinweg zu nehmen / mit der anderen aber Babylon anzugreifen. Wie dann den sechszehenden Brachmonat ein Expreßer mit dieser Nachricht / daß die Persianer den Frieden gebrochen / und bereits gegen Babylon angetruckt / zu Constantinopel anlangte. Um aber dem geneigten Leser von einigen besonderen Umständen Nachricht zu geben / welche sich bey der Handlung und Vollziehung dieses letzten Friedens zugetragen / und welche den Zustand der Sachen zwischen der Pforten und dem Persischen Reich in ein größeres Licht setzen / so wird demselben nicht mißfällig seyn / wann man zum besseren Unterricht folgendes mittheilet : Nachdem die Persische Bevollmächtigte sich nach Babylon erhoben hatten / und alda wegen des Friedens zu handeln erkläret / daß sie Befehl hätten / die Unterredungen abzubrechen / wo man ihnen nicht die Wiederabtreitung der Provinz Adirbeigan / worinn die Stadt Tauris und Ardabil liegen / verrilligte / darbey sie die Ursach anführten / daß die Einsetzung des Schachs von Persien darauf beruhe / daß sie sich in diese letzte Stadt versügten / um ihren Gottes-Dienst alda zu verrichten : So schickte der Statthalter von Babylon so gleich einen Expreßer mit dieser Erklärung nach Constantinopel. Weil aber die Perser auf die Zurückkunft dieses Expreßers nicht warten wolten / so schloß er endlich in Krafft seiner unumschränck-



schränkten Vollmacht / den Frieden mit ihnen / und tratt ihnen die Provinz Adurbehan mit den Städten Tauris und Ardabil mit dem Beding ab / daß sie zu einem gleichgültigen Werth für diese Abtretung jährlichen 20000 Bechini / und so viel an Seiden bezahlen sollten. Die Perser begaben sich ihrerseits des Besizes der Städten Tostis / Scamachie / und einiger anderer mit ihren Zugehörungen / also und dergestalt / daß der Fluß Araxe die Grenzen zwischen den zwey Reichen machen sollte. Auf die erste Nachricht / so man zu Constantinoppel von der Erklärung der Persischen Bevollmächtigten erhalten / wurden verschiedene Staats-Berathschlagungen gehalten / und darüber gerathschlaget. Und zwar so wolte der Sultan den Frieden gar und ganz nicht unterschreiben / weil der Bassa zu Babylon in die Wiederabtretung der mächtigen Stadt Tauris eingewilliget / und also selbige in ihrer Macht behalten sollte. Er wurde auch hierinnen durch die Brief des Ali Bassa gestärket / welcher Meinung der Groß-Beizler gleichfalls befiel / als welcher ihm die Ungelegenheiten vorstellte / welche der Pforten daraus zufließen könnten. Ja es erzörnte sich der Groß-Sultan so sehr darüber / als man mit ihm hiervon redete / daß er auch zum Wusfi sagte / er wolte ihn absetzen / wann man den Frieden auf diese Bedingungen machte / daß dann auch nachgehends geschehen / dann so bald man die Zeitung von diesem geschlossenen Frieden bekommen / wurde der Wusfi abgesetzt / und Danadzade Effendi an seine Stelle erhoben. In dem nun aber der Groß-Sultan noch immer sich weigerte den Frieden genehm zu halten / so gabe endlich der Divan den Aufschlag / und stellte vor / daß nachdem der Bassa von Babylonien Vollmacht gehabt hätte mit denen Persianern über einen Frieden zu tractieren / es nunmehr auffer der Zeit und wider die Wohlstandigkeit wäre / wann man nicht dazumilligen wurde. Neben dem hatte dieser Krieg schon lang genug gewähret / und wäre mehr als zu viel Muselmännischen Bluts darinn vergossen worden / als daß man vor jezo nicht nach einem Frieden verlangen sollte. Derselbe wäre auch an sich selbst vorthellhaftig genug / da der Pforte Erivan / und andere Persianische Plätze mehr blieben / zu geschweigen des Namens / den der Groß-Sultan davon truge / daß er gleich im Anfang seiner Regierung / und also fort zu einer Zeit das Ottomannische Reich vermehret / theils einen so herrlichen Frieden getroffen hätte. Diese Vorstellung fruchtete so viel / daß sich endlich der Sultan bequeme /

in die Wiedergabe Tauris einzumilligen / und die Unterschrift des Friedens aufzusetzen. Als nun die Befehle deswegen an den Ali Bassa abgeschickt worden / so erhob sich dieser nach Tauris / und nachdem er die Kriegsleut zusammen beruffen / that er ihnen den Willen des Groß-Sultans kund: Hierüber hingen die Janischaren an aufrührisch zu werden / und forderten für jeden eine Verhörung von fünf und zwanzig Piastris. Ali Bassa suchte sie so gleich durch die Güte zu besänftigen / er ließ hernach aus den Fenstern seines Palasts Feuer auf sie geben / in der Hoffnung sie dadurch aus einander zu treiben / weil er aber sahe / daß sie in ihrer Aufrühr verharreten / gieng er weg um anderwarig Hilff zu suchen: So bald er weg war / stellte sich der Janischaren Aga von diesen Quartieren / ein kühner und beherzter Mann / vor die aufrührischen Janischaren / und fragte sie / ob sie alle Auführer wären? Als nun die größte Anzahl mit Nein geantwortet / so befahl er ihnen sich von den anderen zu scheiden / und gab so fort dem Ali Bassa Nachricht davon / welcher auf der Stell zurück kam: Die Auführer / welche noch zwey tausend stark waren / schickten fünf und fünfzig von ihnen ab / um ihm ihre Klagen vorzustellen: Allein Ali Bassa ließ sie alle / ohne sie zu hören / erwürgen / und befahl zu gleicher Zeit denen gesammten Janischaren / deren Anzahl sich auf drey tausend erstreckte / ihre aufrührische Cameraden aufzurotten / welches mit aller Schärff vollzogen worden / so daß kein einiger davon gekommen. Nach dieser Hinrichtung ließ Ali Bassa die Völcker aus Tauris ziehen / und übergab diese Stadt denen Persern. In dem nun also die Türcken den Innhalt des letzteren geschlossenen Tractats mit aller Treue vollzogen / die Persaner aber von Neuem die Feindseligkeiten anhiengen / so erschreckte diese Zeitung die Türcken um so desto mehr / weil sie sich dergleichen nicht vermutheten / auch fast alle Völcker / die im letzten Krieg gebraucht worden / abgedauert / und nur die nöthige Besatzungen in denen Gränz-Städten beygehalten worden. Um nun den Persern zu begegnen / so beschligte der Groß-Sultan unverzüglich eine starke Kriegsmacht zusammen zu bringen / und damit nach Babylon zu gehen. Die Ruhe zu Constantinoppel betreffend / so hat selbe bishero zimlich angehalten / nachdem die auf die Absetzung des Groß-Sultans abgezielte Zusammenschwörung im vorigen Aprill vorigen Jahres entdeckt / und durch Hinrichtung der fürnehmsten Häupter derselben vernichtet worden.



den. Im May kame zu Constantinopel der neue Groß-Bezer Ali-Bassa / welcher an das kurz vorher abgesetzte / und nach Trebisonde geschickte Osman-Bassa Stelle zum Feld-Obristen des Osmanischen Heers war erhoben worden / aus Persien an. Er wurde von allen Großen den zehenden zu Scutari empfangen / und zog hernach in Begleitung eines zahlreichen Gefolgs in Constantinopel ein / nahm hierauf / nachdem er in dem Serail die Sigel empfangen hatte / von dem Pallast / den man das Bezerat nennet / den Besitz ein. Mitten in dem Sommer hat der Schach Ithamas / nachdem er den größten Theil seiner Truppen in eine völlige Armee versammelt hat / sich in höchster Eile nach Babylon begeben / diesen so hochwichtigen Platz zu belagern / und wo möglich zu erobern / ehe die Türken im Stand wären durch ihre Armee ihr zu Hülff zu kommen / und solche zu entsetzen; Er hatte auch Hoffnung sie in Kurzem einzunehmen / weil die Garnison darinn sehr schwach / und an allen Nothwendigkeiten großen Mangel lidte / nachdem er schon zuvor ein Dataschment von vier tausend Türken / welche sechs hundert Camel / mit allerhand Lebens-Mitteln und Kriegs-Munition beladen / nach Babylon begleiteten / gänzlich auf Haupt geschlagen. Der Erfolg hierauf wird / so Gott will / das nächst künftige Jahr zum Vorschein kommen / und dem geneigten Leser mitgetheilt werden.

### Beschreibung der Einholung und Bewirthung Ihro Chur-Fürstlichen Durchl. zu Maynz / am Kaiserlichen Hooff.

Es wird nicht gezweyfelt / der geneigte Leser werde einichs Vernügen finden / wann ihm die Histori mitgetheilt wird / von der Bezeichnung des Chur-Fürsten von Maynz an dem Kaiserlichen Hooff / um so viel mehr / weil sie sich dergleichen Visiten selten zu begeben pflegen. Die Umstände / welche uns die öffentlichen Zeitungen davon an die Hand geben / sind folgende: Daß als Se. Chur-Fürstl. Durchl. im Herbstmonat 1731. von Neuß Dero Reise nach Wien angetreten / und schon mit dem Ceremoniel und Losament an dem Kaiserlichen Hooff alles richtig ward / waren schon etliche Ministere und Cavaliers von Wien beordert Sr. Fürstl. Durchl. entgegen zu gehen / Ihne zu complimentiren / und nach der Kaiserl. Residenz / Stadt Wien zu begleiten. Das Ceremoniel bey der An-

kunft wurde nach dem alten Herkommen also beobachtet: Daß beyde Kaiserl. Majestäten Ihn bis gegen die Fahnen / Stange hinaus / umgekehrt eine halbe Stund von der Favorite gelegen / entgegen gesehn / da so dann der Chur-Fürst sechzig Schritt bey Erblickung des Kaiserl. Familien-Wagens aus dem Seitigen gestiegen / Ihro Kaiserl. Majestät mit entdecktem Haupt entgegen gegangen / der Kaiser oder ohngefähr bey zwanzig Schritt aufgestiegen / und bey Empfang des Chur-Fürsten auch das Haupt ein wenig entblößet / und nach abgelegten Complimenten Ihro Kaiserl. Majestät wieder in den Wagen gestiegen / und sich zur Rechten der Kaiserin / der Chur-Fürst aber rückwärts gesetzt. Bey drayßig Canonen waren bey Vorbeypassirung der Bastionen gelöst / und Ihro Chur-Fürstl. Durchl. in die-nige Zimmer / welche sonst der Kaiserl. Obrist / Cammerer bewohnet / logirt worden. Dessen Gefolg ist auß sechzig Persohnen bestanden; Wie nun dieser hohe Gast mit aller Ehren-Bezeugung empfangen worden / ware man am Kaiserlichen Hooff darauf bedacht / Ihro Chur-Fürstl. Durchl. mit allerhand anständigen Überüssment die Zeit zu verreiben / woran es niemals gemangelt hat. Auch hatte dieser Chur-Fürst das Vernügen die Kaiserliche Kunst-Kammer und Bibliothek zu beschen ic. Einer von den wichtigsten Umständen von der Gegenwart des Chur-Fürstens in Wien ist wohl die öffentliche Audienz / so derselbe bey Ihro Kaiserl. Majestät gehabt hat / womit es folgender Gestalt gehalten worden: Ihro Kaiserl. Majestät sind dem Chur-Fürsten bis in die Thür des Audienz-Zimmers entgegen gegangen / und haben auch denselben bis dahin zurück begleitet. Auf eben solche Weise ist es bey Ihro Majestät / der regierenden Kaiserin / gehalten worden / und die Thüren des Audienz-Zimmers beständig zugeschlossen geblieben. Wie nun die Audienz bey beyden regierenden Kaiserl. Majestäten in der Favorite geschehen: Also haben sich Ihre Chur-Fürstl. Durchlaucht nach deren Endigung in einem Kaiserlichen Leib-Wagen / nebst noch zwey andern schwarzen Kaiserl. Wagen / in die Burg zu Ihro Majestät der verwitbten Kaiserin Maria / welche sich deswegens auß Dero Elester herein begeben hatte / versüßt / und sind von drey Kaiserlichen Edel-Knaben / nebst drey Hafschiere zu Pferd begleitet worden. Als Ihre Chur-Fürstl. Durchlaucht in dem grossen Burg-Platz ankamen / stuhnde die Stadt-Garde auf der Wacht in Parade / und rührte das Spiel. Auf der Stiegen wa-

ren



ren zu beyden Seiten der verwittibten Käyserin Amalia Haitscher und Trabanten gestellet. Ihre Majestät empfingen den Chur. Fürsten gleichfalls an der Chur des Audienz, Zimmers / welche aber offen gelassen wurde; und nachdem sich der Chur. Fürst eine gute Viertel. Stund aufgehalten / hat er wieder Abschied genommen; da alsdann Ihre Majestät die Käyserin / selbigen wieder bis an die Thür / Dero Obrist. Hoffmeister und Cammer. Herr aber bis an den Wagen begleitet haben / wo selbst sie auch Anfangs Ihre Chur. Fürstl. Durchlaucht empfangen hatten; Des andern Tags aber darauf haben Ihre Majestät dem Chur. Fürsten die Begen. Witte gegeben. Man hat auch angeordnet / wie die Ordnung im Sitzen bey der Taffel gehalten wurde / daß nemlich Ihre Kayserliche Majestät und die Käyserin / hernach die Durchlauchtigste alteste Erz. Herzogin / hierauf der Chur. Fürst / alsdann die Leopoldische Erz. Herzogin / und endlich die jüngste Erz. Herzogin ihren Platz genommen. Kurz vor Abnehmung des Consecr. Stuhls der Chur. Fürst auff / stellte sich / indem er sich dabey jederzeit unter den Armen halten ließ / hinter den Käyser / und reichte Ihre Majestät das Serviet zum Abwischen / und präsentirte Dero selbst den Hut: Alsdenn gieng er vor Ihre Majestät dem Käyser her / die Erz. Herzoginnen aber hinter beyderselben Kayserl. Majestäten / welche emander bey der Hand führten. Von dar begab sich der Chur. Fürst in sein Zimmer / und erteilte der Kayserlichen Reichs. Hoff. Cansley die Audienz / woben der Reichs. Vice. Cansley / Herr Graaff von Wessch / die Rede geführet. Der Chur. Fürst aber selbst in den gnädigsten Worten geantwortet / auch die Cansley. Verwandte alsdann zum Hand. Kuß gelangen lassen. Dessen hoher Namens. Tag wurde auch auf das feyrl. gehalten / angesehen beyde regierende Kayserl. Majestäten ic. und die ganze Hoffstatt sich zu den P. P. Franciscanern begeben / um dem Gottes. dien zu bewohnen / worauf offene Taffel gehalten / und dieser Freuden. Tag in größter Galla geendet worden. Ihre Kayserl. Majestät verehrten dem Chur. Fürsten auf diesen seinen Namens. Tag ein kostbares Kreuz / so am Werth auf fünfzig tausend Gulden geschätzt wurde / anderer kostbarer Verehrungen / so beyde Hoffstätten einander gethan haben / zu geschweigen; Worauf Ihre Chur. Fürstl. Durchlaucht nach Vollenbung Dero glücklichen Verehrungen und gepflogener allseitiger Abschieds. Audienz sich zurück begeben. Es haben

Seine Chur. Fürstl. Durchlaucht grosse Hoffnung gemacht / daß dieselbe in diesem Jahr ihr Jubiläum zu Breslau wurden seynen können / weiln Sie dieses Biscthum alsdann fünfzig Jahr ruhmlichst verwaltet haben. Wozu Er Se. Hoch. Fürstl. Durchlaucht den Herzog von Lothringen eingeladen / und hat man auch gar vermeynt / Se. Kayserliche Majestät dürfte sich auch dabey einfinden. Nachdem aber der Höchst. ein anders bestimmt / so daß den 18. April 1732. dieser Hohe Fürst zu Breslau auf dieser Zeitlichkeit abgefordert wurde / so wünschen wir / daß er das ewige Jubiläum im Freuden. Leben halten möge. Folgen nun einige Umstände

### Von dem höchst. seligen Absterben und Begräbnisß des Chur. Fürsten.

Der Durchlauchtigste Fürst und Herr / Herr Franciscus Ludovicus / des Heil. Röm. Reichs durch Deutschland Erz. Cansley / Chur. Fürst zu Maynz / Pfalz. Graaff am Rhein / Hochmeister des Teutschen Ordens / Bischoff zu Breslau und Worms / Probst zu Elwangen / hat in dem acht und sechzigsten Jahr seines Alters zu Neus in Schlessen an einem Schlag. Fluß dieses Zeitliche gesegnet. Dieser hatte Se. Durchl. den 6. Aprillen auf der Stiege überfallen / als Sie auf die Jagd gehen wolten / da man Se. Durchl. so gleich zu Bethe gebracht; in welchem Zustand Sie theils in Hoffnung der Besserung / theils in Furcht des schmerzlichen Verlusts sich befunden; bis Sie den 16. Aprillen ihren Geist aufgegeben. Se. Chur. Fürstl. Durchl. waren geboren den 18. oder wie andere melden / den 24. Heumonats 1664. Dero Eltern sind gewesen / Philippus Wilhelmus / Chur. Fürst zu Pfalz / gest. 1690. und Elisabetha Amalia / Landgraffens Georgii II. zu Hessa. Darmstadt Tochter / gest. 1709. Dero noch lebende Geschwister sind Carolus Philippus / Chur. Fürst zu Pfalz / geb. den 4. Winterm. 1661. Alexander Sigmundus / Bischoff zu Augsburg / geboren den 16. Aprill 1651. Maria Anna / Königs Caroli II. in Spanien Witwe / geb. den 28. Weinmonats 1667. Dorothea Sophia / verwittibte Herzogin zu Parma / geb. den 12. Heumonats 1671. Der verstorbene Chur. Fürst wurde Bischoff zu Breslau 1683. Probst zu Elwangen / Bischoff zu Worms / und Teuschmeister zu Merseburg 1694. Coadjutor zu Maynz 1710. Chur. Fürst zu Trier 1716. welches Erz. Stifft er ent-



entschluge/ und An. 1729. Erz-Bischoff und Ehur-  
Fürst zu Mähns wurde.

Den 21. Aprill wurde der enseelte Leichnam auf  
einem Parade-Bett öffentlich in dem grossen Saal  
des Bischöflichen Palasts mit dem Ehur-Fürstl.  
Kleid angekleidet / mit zugehörigen Ehrenzeichen /  
als ein Erz-Bischöfliches Kreuz und Stab / rech-  
ter / linker Seits aber ein Schwerdt / der Ehur-  
Hut auf dem Haupt / und die vier Bischöflichen  
Kappen rechter Seits zu denen Füßen; den her-  
zoglichen Hut und Mantel / auch Sporn und De-  
gen / als Groß-Teuschmeister / aufgestellt. Der  
Saal und die dazu gehörige Zimmer waren durch-  
gehends schwarz behendet mit Häng- und Wand-  
Leuchtern / und brennenden Wachs-Kerzen be-  
leuchtet; insoleichen war das Trauer-Gerüst mit  
vielen Leuchtern und brennenden Kerzen umgeben/  
und aus denen Orden der Elöster zu Breslau ka-  
men Wechsels-weise paar um paar / welche den  
ganzen Tag sangen. Auch waren in diesem Saal  
sechs Altäre aufgerichtet / dabey von frühe Mor-  
gens an bis Mittag die Mess ohne Unterlaß ge-  
halten / und von denen mehresten Ministern / Cava-  
liern und Damen der Stadt angebetet wurde.  
Abends um acht Uhr wurde die Ehur-Fürstl. Lei-  
che aus dem Trauer-Saal genommen / und in den  
dazu bereiteten Sarg gelegt / auf die Baar geset-  
zet / und mit einem schwarz-sammeten Tuch (wo-  
rauf ein Kreuz von goldenem Tuch gewesen) bede-  
cket; dann die Insignien / als das Kreuz / der  
Ehur-Hut / die Bischöflichen Kappen / und das  
Schwerdt darauf gelegt. Solche Leiche nahmen  
acht dazu bestellte Cammer-Herren / in tieffer  
Trauer angekleidet / auf ihre Schultern / und gieng  
die Procession nach der Cathedral-Kirche St. Jo-  
hannis aus dem Bischoff-Hoofe in folgender Ord-  
nung: Erstlich das Kreuz / dem folgt, 2. die  
Teutsche Schul; 3. Die Teutsche Bruderschaft  
Maria Reinigung; 4. Die Lateinische Bruders-  
schaften mit ihren Umbellen; 5. Die Ordens-  
Elöster / als die Barmherzigen Brüder mit ihrem  
Kreuz; Die Capuciner; Franciscaner; Mino-  
riten; Dominicaner; Prämonstratenser; Die  
Ehur-Herren St. Augustin Can. Reg. Lateran.  
Dann 6. das Ehur mit der Musick; 7. Die  
Ehur-Fürstl. schwarz-bedeckte Paucken und Trom-  
peten; 8. Die ganze Geistlichkeit von Dom-  
Eüstern nach ihrer Ordnung. Und endlich 9.  
das Hochwürldige Dom-Capitul; Worauf 10.  
der Herr Suffraganeus in schwarzem Bischöfli-  
chem Mantel und aufgehabter Bischöflichen  
Kappen die obgemeldte Ordnung beschloffen.

Vor dem Sarg giengen sechs Edel-Knaben/  
auch nach demselben sechs in einer Ordnung mit  
brennenden Facklen; auf den Seiten kam die  
Ehur-Fürstl. Leib-Garde in ihrer Abrey  
mit verkehrtem Gewehr; Dann folgte Joro  
Hoch-Fürstl. Durchl. der Prinz von Birckan-  
feld / rechter Hand von Sr. Excellenz Herrn  
Graffen von Schaffgorsch / Mittlern des golt-  
denen Blieses zc. und Jbro Excell dem Kay-  
serl. und Ehur-Fürstl. Geheimen Rath und  
Obersten Camerer / Kreyherren von Sacchhofen/  
linker Hand begleitet; dann die übrigen Mi-  
nistern und Cavaliers / wie auch obbe und nie-  
dere Hoof-Bedienten / alle in der tiefesten  
Trauer gekleidet; der Schluß war von einer  
grossen Menge des Volcks aus der Stadt. In der  
Kirche setzte man die Leiche in eine darzu bereite-  
te Gruft / mit der Aufschrift auf dem Grabstein:  
Hier ligt Franciscus Ludovicus ein  
Sünder / bettet vor ihn.

Von dem Spannischen Feld-Zug in  
Africa / und der geschwinden Erobe-  
rung der beyden Festungen Oran  
und Mascasquid.

Es hat die See-Rüstung in Spanien/  
woran im Anfang des 1732 Jahres bis  
in die Mitte des Brachmonats / und also  
fast ein halbes Jahr / mit allem Ehyer  
gearbeitet worden / das ganze Europa in  
grosse Aufmerksamkeith gebracht / indem  
man nicht begreifen konnte / was der  
Spannische Hooff darmit vorhabt. Dies-  
er hatte seinen Zweck mit seinem Infanten  
Don Carlos / weßentwegen an denen  
vornehmsten Höfen in Europa etliche Jah-  
re nach einander so viele Handlungen wa-  
ren gepflogen worden / völlig erreicht /  
und seine sechs und mehr tausend Spanier  
unter Begleitung einer Englischen Flotte  
von sechszeihen Kriegs-Schiffen nach Ita-  
lien gebracht / also dieselben den sib-  
en und zwanzigsten Weinmonat des tausend  
siben hundert und ein und dreißigsten  
Jahrs/



Jahrs / und zwar zu Livorno angelangt waren; Don Carlos aber / welcher dem fürchterlichen Element des Wassers nicht getraut / war zu Land durch Spanien und Frankreich / unter allerhand empfangenen Ehrbezeugungen bis Antibis gereiset / und endlich mit denen Spanischen Galeeren / den sieben und zwanzigsten Christmonat des tausend sieben hundert und ein und dreissigsten Jahrs / nachdem er das Wüten und Toben des ungestümen Meers dennoch erfahren / auch glücklich zu Livorno angekommen. Unsere Staats-Räth wendeten zwar allen Vorraht ihres weltsehenden Verstandes an / um zu ergründen / wohin diese grosse Kriegs-Rüstung eigentlich gerichtet seyn möge: Sie wurden aber in ihren Gedanken so verwirret / daß sie selbst nicht wußten / was sie glauben sollten. Am meisten machte sie stutzig / daß Engelland und Holland so ruhig blieben / die doch sonst den Braten gar leicht riechen können; welches ein Zeichen war / daß diese See-Rüstung entweder nicht viel zu bedeuten habe / oder doch keinen von ihren Mitverbundenen betreffen werde. Dessen ungeachtet gieng das raisonniren und prognosticiren seinen Gang fort. Und nach diesem sollte diese See-Rüstung bald auf die Insel Corsica / bald auf Neapolis / bald auf Sicilien / bald auf Sardinien / bald auf Gibraltar / und endlich gar auf Engelland oder Schottland angesehen seyn. Bey denen Liebhabern derer Neuigkeiten wolte bey so ungewissen Nachrichten die Gedult das Reißaus nehmen / zumahlen da es sich von einem Post-Tag zum andern verzögerte / bis man vernahm / daß die Flotte in die See gelauffen sey. Und obwohl endlich aus Spanien selbst zu verschiedenen malen

geschrieben wurde / daß diese grosse See-Rüstung auf Africa / und ins besonder auf Oran gerichtet sey / um selbiges wieder unter Spanische Botmäßigkeit zu bringen / so wolte doch auch dieses vielen nicht in den Kopff / weil sie sich nicht einbilden konnten / daß der Spanische Hof so grosse Kosten anwenden sollte / nur einige Plätze von schlechter Wichtigkeit in Africa wieder wegzunehmen / und zwar zu einer Jahrs Zeit / da es in diesem Land über die massen heß ist / und man sich in augenscheinliche Gefahr sezet / ein schönes Kriegs-Heer einzubüssen. Als aber endlich der König von Spanien selbst den sechsten Brachmonat öffentlich bekannt machte / daß sein Absehen mit dieser Flotte sey / Oran den Ungläubigen wieder wegzunehmen / und befahl durch ein Manifest / Gott um seinen Segen in allen Kirchen des Königreichs anzurufen. Das Manifest lautete von Wort zu Wort also:

**N**achdem mein Vorhaben ist / keine von denen Eigenthums- Gütern / welche die göttliche Vorsehung / als sie mich auf den Thron dieser Monarchie gesezt / meiner Sorge anvertrauet hat / die aber durch die Ober-Macht und Mächtigkeiten meiner Feinde mir mit Gewalt und List weggenommen worden / von dem Schooß der Kirchen abgesondert zu lassen; so habe ich zwar jederzeit auf Mittel und Wege gedacht / wie ich solche mit der Monarchie wieder vereinigen möchte; Es haben aber die mancherley Vorfälle mich bis jeto verhindert / zu einem so erwünschten Zweck zu gelangen. Um aber die ansehnliche Macht / welche die göttliche Allmacht meinem Willen anvertrauet hat / hierzu zu gebrauchen / hab ich nun / ob ich wohl von anderen Sorgen noch nicht befreiet bin / beschlossen / die Wieder-Eroberung des wichtigen Platzes Oran / welcher vor Zeiten der Vorwurff der Gottesfurcht und Tapfferkeit der Spanischen Nation gewesen / nicht länger auszustellen / in Erwägung / daß / weil dieser Platz sich in der Gewalt der Africanischen Barbaren befindet / dadurch der Weg in Fortpflanzung unserer Heil. Religion geschlossen ist /



ist / derselbe hingegen denen Barbaren zu einem Mittel dienet / die Einwohner der unmittelbaren Spanischen Küsten in die Slaverey zu führen : Und weil ich rechtmässige Ursachen hab zu fürchten / es möchten die Barbaren einmal / wann sie unterrichtet worden Krieg zu Wasser und zu Land zu führen / sich der Gelegenheit dieses Platzes / und dessen Havens bedienen / und denen benachbarten Provinzen Unglück und Schaden zuzufügen / wann dieselben mit weniger Mannschafft versehen / als sie heut zu Tage sind. Um nun diesen wichtigen Zweck unter dem Beystand des Allmächtigen zu erreichen / habe ich befohlen dreyßig tausend Mann so wohl zu Fuß als zu Pferd / falls man deren so viel nöthig hätte / bey Alicante zu versammeln / worüber ich den Grafen von Montemar zum Feld. Obristen / und andere Feld. Herren und Kriegs. Bedienten / von deren Erfahrung und Dapperkeit ich einen ruhmwürdigen Erfolg hoffen kan / ernennet habe / auch dieselben mit allen nöthigen Lebens. Mitteln / groben Geschütz / Kriegs. Geräthe / und andern Nothwendigkeiten versehen lassen / und befohlen / daß wann dieselben auf die grosse Anzahl Kriegs. Schiffe / Galeeren und Galionen / die ich habe verfertigen lassen / eingeschiffet worden / sie unmittelbar zu Wieder. Eroberung des vorgedachten Platzes Oran abfeilen sollen. Weil aber mit allen menschlichen Anschlägen ohne Hülff und Beystand der göttlichen Allmacht nichts kan ausgerichtet werden / so befehle ich / um den vorgesehten Zweck meiner Unternehmung von sohaner Schwürigkeit zu erreichen / daß mein Vorhaben und Schluß durch die Cammer denen Erz. Bischöffen / Bischöffen / Dom. Caputeln / Städten und Flecken meiner Königreichen / so wie man in anderen Gelegenheiten gethan hat / auf das schleunigste befolhelt gemacht werde / um von Gott dem Allmächtigen zu erlangen / daß er meine Waffen / und mein feuriges Wünschen / in einer so wichtigen Unternehmung segnen und beschützen wolle. Gegeben zu Sevilien den sechsten Brachmonat 1732.

In den Erz. Bischoff / Statthalter des Reichs von Castilien.

### Ich der König.

Also verschwand auf einmal aller Zweifel und Unglauben in ganz Europa / und man war nun begierig zu erfahren / wie dieses weitausehende Vorhaben wurde ausgeführt werden. Ehe man aber dieses

erzehlet / will man zum Voraus dem geneigten Leser melden / was Oran und Marsalquivir für Orte seyen / wo sie liegen / und was sich merckwürdiges mit denselben zugetragen hat.

Oran ist eine mit Mauren umgebene Stadt an den Africanischen Küsten und Mauritaniens / an dem Mitteländischen Meer / in der Landschaft Telenfin / oder wie andere melden / Bent Arar / fünf und zwanzig Meilen von Algier und fünfzig von Ceuta gelegen / welche vor Alters unter dem Namen Quiza bekannt gewesen. Sie ist vor diesem eine durch ihre Handlung berühmte / grosse / prächtige und volkreiche Stadt gewesen ; hat einen gar bequemen Hafen / welcher einen kleinen Meer. Buken machet / und können die Schiffe gegen alles Ungewitter darinn bedeckt liegen. Auf beyden Seiten dieses Hafens / nahe an der Stadt / liegen zwey starke Castellen / davon das eine St. Philippo / und das andere St. Georg heisset / und haben die Spanier noch in denen letzten Jahren die Befestigung ziemlich verbessert. Im Jahr eintausend fünfhundert und neun wurde Oran den achtzehenden May durch den berühmten Cardinal Ximenes denen Mohren weggenommen / und die ganze Unternehmung in acht Tagen vollbracht : Dann die Flotte / welche in achtzig Last. Schiffen und zehen grossen Gallionen bestunden / war den sechzehenden May von Cartagena unter Segel gegangen / und den drey und zwanzigsten May allda wieder zurück kommen. In denen folgenden Zeiten haben die Mohren unterschiedliche mal durch harte Belagerungen selbiges wieder unter ihre Vormässigkeit zu bringen getrachtet ; es ist aber jederzeit ihre Vermühung



mühung vergebens gewesen / biß in das Jahr tausend siebenhundert und achte / da sie diesen Ort nach einer sechs Monatlichen Belagerung erobert. Es wendete zwar damals der Cardinal Portocarrero alle Mühe an / diesen Platz zu behaupten / und sendete deswegen nicht allein seinen General Vicarium / sondern auch Geldt dahin / damit derselbe bey seinem Leben nicht möchte verlohren gehen / weil man selbigen seinem ehemaligen Vorfahren am Erbstift Toledo / nemlich obgedachtem Cardinal Ximenes zu dancken hätte. Allein es war vergebens: Dann als der Marquis von Abellaneda / Statthalter von Oran / und der obgedachte Vicarius des Cardinals Portocarrero sahen / daß sie länger keinen Widerstand thun könnten / weil die Feinde alle Wercke biß auf eine schlechte zerschossene Mauer gewonnen hatten / begaben sie sich mit Weib und Kindern / den Kirchen - Sachen / Zier- rathen / und allem Kriegs - Geräthe zu Schiff / vertließen den zwanzigsten Jenner der Ort / und fuhren nach Marsalquivir. Dieses Marsalquivir ist eine kleine Bes- stung / drey Meilen von Oran am Meer gelegen / und gehörte diese vormahls / gleichwie Oran / unter die Bottmäßigkeit von Algier. Nachdem aber der Cardinal Ximenes unter der Regierung Königs Fer- dinandi Catholici / im Jahr 1509. den Zug nach Africa that / wurde dieser Ort / und bald darauf die Bestung Oran mit Sturm erobert / vier tausend Mohren getödet / und bey die acht tausend / nebst einer überaus reichen Beute / gefangen genommen. Im Jahr 1708. suchten zwar die Spanier zu sechs mahlen dieses von denen Algerern belagerte Marsalquivir zu entsetzen ; es war aber solches unmöglich / weil die Feinde

gar zu viel Stücke an die Einfahrt des Ha- sens gepflanzt hatten / dardurch sie alles in Grund schiessen konnten. Es gieng also diese Bestung am Charfreitag an dieselbe über / und wurde das darinn ge- wesene Volk / so noch in tausend sechs hundert Mann bestehende / zu Sklaven gemacht. Siet der Zeit haben die Moh- ren diese beyde Bestungen in ihrer Ge- walt gehabt / biß in das 1732. Jahr / da die Spanier solche ohne einigen Wi- derstand wieder bekommen. Von der Eroberung hier nun die merckwürdig- sten Umstände / so viel man davon in Er- fahrung bringen können / mitgetheilt wer- den. Es war endlich die grosse Spanische Flotte / an deren Ausrüstung man so lange zugebracht / den 15. und 16. Brachmonat aus der Rhee de von Alicante in die See gelauffen.

Diese Flotte bestehende aus mehr als fünfhundert grossen und kleinen Überfahrts- Schiffen / zwölf Kriegs - Schiffen / zwey Fregaten / sieben Galeeren / achze- hen Galkotten / zwey Bombardir. Galk- otten / und zwey Pacquet-Booten / und hatte drey und zwanzig tausend Mann zu Fuß / tausend sechshundert sechs und siebenzig zu Pferd und tausend siebenhun- dert Dragoner / hundert Bombardierer / 25. Mörser / 40. Ingenieure / und 44. Kunststücker / zusammen sechs und zwanzig tausend / fünf hundert / neun und siebenzig Mann an Bord. Sie war mit hundert und zehen Stücken / sechzig Mörsern / sechszehen tausend vier hundert und zwanz- zig Bomben / achtzig tausend sechs hun- dert drey und neunzig Kugeln / zwölf tausend vier hundert sieben und zwanzig Centner Pulver / zwanzig tausend / fünf hundert allerhand Schanz. Gezeug / vier-  
K 2 zehen



zehen tausend/ zweyhundert und zwanzig  
 Schangkörbe/ acht tausend/ dreyhundert  
 zwey und vierzig Sandsäck/ zwanzig tau-  
 send Flinten/ vierzehn tausend Pistolen/  
 sechszig tausend Faszinen von 12. Schuh/  
 und zwanzig tausend von 9. Schuh lang /  
 18. Feld-Bäcköffen/ein und zwanzig Mil-  
 lionen † Rationen vor Menschen und Pser-  
 de/ vier und zwanzig tausend Fässer mit  
 Wein und Wasser/und anderen zu Belä-  
 gerungen erforderen Nothwendigkeiten im  
 Ueberfluß versehen. Diese Flotte/ welche  
 größer ist/ als diejenige war/ welche zu  
 Unternehmung auf Sicilien gebraucht  
 worden/ hatte Anfangs guten Wind;  
 als sie aber etwan fünf und zwanzig Mei-  
 len von Alicante war/ wurde selbige durch  
 einen Sturm und nach dem Vorgebürg  
 von Palos bey Cartagena getrieben/  
 wodurch drey Schiff verlohren giengen/  
 als eines mit Völckeren/ das andere mit  
 Lebens- Mittlen/ und das dritte mit  
 Kriegs- Vorrath. Hier mußte sie sich  
 biß den ein und zwanzigsten aufhalten/  
 da sie mit gutem Wind wieder fortsegelte/  
 den zwey und zwanzigsten das gedachte  
 Vorgebürg vorbeý fuhr/ und den Weg  
 nach Oran fortsetzte/ in dessen Gesicht  
 sie den fünf und zwanzigsten anlangte.  
 Hier wurde sie durch widrigen Wind ver-  
 hindert/ daß sie nicht eher als den acht  
 und zwanzigsten in der Baye einlauffen/  
 und die Ancker auswerffen konnte. Den  
 neun und zwanzigsten Brachmonat mit  
 anbrechendem Tag sieng man an eine  
 Meile Westwärts von Marsarquivir mit  
 fünffzig Chaloupen/ unter Bedeckung  
 der Kriegs-Schiffen und Galeeren anzu-

† Auf den Schiffen nennet man eine Ration/ was  
 täglich an Fleisch/ Fischen/ Hülsen- Früchten/  
 Brodt/ Wein und andern Getrânck für einen  
 Mann/ (Heu und Haber für ein Pferd/) ausgehet.

länden/ welches an diesem Tag von der  
 Reuterey und dem Fuß- Volck vollzogen  
 worden. Unter wärendem Aussteigen  
 der Völcker lieffen sich zwar zehen biß  
 zwölf tausend Mohren und Türcken se-  
 hen/ welche stetig auf die Spanier  
 Feuer gaben/ um ihnen das Anlanden  
 zu verwehren; sie richteten aber damit  
 nicht viel aus/ und mußten also die An-  
 landung diesen Tag geschehen lassen.  
 Den dreißigsten gieng das Treffen recht  
 an: Dann als die Spanier anfiengen an  
 dem Ufer der See unten am Berg Del-  
 santo eine Schank aufzuwerffen/ um  
 sich der Gemeinschaft mit dem Lager und  
 der Flotte zu versichern/ kamen die Moh-  
 ren/als sie dieses sahen/ sogleich vom Berg  
 herunter/ um die Arbeit zu verhindern/und  
 griffen diejenige Mannschafft mit Herz-  
 hafftigkeit an/welche die Arbeiter bedeckte.  
 Das Treffen wurde gleich sehr hitzig/ und  
 hatte gedachte Mannschafft gnug zu thun/  
 die anfallende Barbaren zurück zu hal-  
 ten/ so daß man derselben einige Com-  
 pagnien Granadlerer eilends zu Hilff schi-  
 ken mußte/ da sie endlich die Macht der  
 Feinden aushalten konnte. Weil man  
 aber doch befürchtete/ es mögte dieselbe  
 endlich überwandten werden/ mußte das  
 ganze Kriegs-Heer sich aufmachen/ und  
 die Mohren an verschiedenen Orten an-  
 greiffen. Es ruckte also der Feld-Heer  
 Graaff von Montemar mit dem rechten  
 Flügel gegen den Berg/ von welchem die  
 Mohren herunter gekommen waren/ des  
 Vorhabens/ dessen Höhe zu gewinnen/  
 welches ihm auch/ ungeachtet alles feind-  
 lichen Widerstands und des vortheilhaff-  
 ten Orts/ glücklich von staten gieng. Da-  
 mahlen wurde das Treffen allgemein/  
 die Barbaren aber sahen sich endlich genöth-  
 tigt/



tiget / sich unterm Scharmäzeln wieder zurück zu ziehen. Man triebe sie von einem Hügel zu dem andern / biß man sie endlich ganz in die Flucht brachte. Worauf man sich des ganzen Bergs del Santo bemächtigte / von welchem man die Bestung Marsalquivir beschießen kan. Daß es bey diesem Treffen hitzig hergegangen / und viel Mühe gekostet / auch mancher Spanier das Leben darüber eingebüßet / biß man die Mohren aus ihren Vorthellen / und in die Flucht gebracht / erhellet daraus / daß man die überwundene Feinde nicht verfolgen können / weil die Leute allzu sehr abgemattet waren / und Mangel an Wasser hatten. Den ersten Heumonat brach zwar das Kriegs-Heer bey anbrechendem Tag auf / um die Feinde aufzusuchen; weil man aber keinen mehr von ihnen sahe / auch bald vernahm / daß sie sich in der Nacht weiter zurück gezogen / und die Stadt Oran und deren Schloß verlassen hätten / so rückte man darauf gegen diesen Platz an / den man von Mannschafft ganz leer / an allerhand Kriegs- und Lebens- Vorrath aber überflüssig versehen fand. In Oran haben die Spanier achtzig Metallene Stücke / fünfzig eiserne / und zwölf Feldstücke mit allem Zugehörd / eine grosse Menge Kriegs- Geräthe / Getränd im Überfluß / eine grosse Anzahl Schaafe / Ochsen / Hüner und eine sehr grosse Menge Wolle gefunden / weil die Stadt und deren Schloß auf drey Monat versehen gewesen. Den dritten Heumonat ergab sich auch Marsalquivir durch Vergleich / krafft dessen der Commandant mit der Besatzung frey und ungehindert jedoch ohne Gewehr / auszutreten dörfte. Von dem beedenseitigen Verlust kan man

dermahlen nichts gewisses melden. Die Spanier machen den ihrigen gering / und sollen sie denen letzten Brücken nach / nicht mehr als vierhundert Todten und Verwundeten bekommen haben. Obes aber gläublich / daß in einem so hitzigen Treffen / welches zum wenigsten etliche Stunde gewähret / und darinn sich die Mohren / wie die Spanier selbst gestehen / tapffer gewehret / nicht mehr Spanier solten geblieben / und verwundet worden seyn / überläßet man denen zu beurtheilen über / welche wissen / daß der allerschlechteste Kerl den besten Soldaten erschießen kan. Von dem Verlust der Mohren wissen die Spanier gar nichts zu melden / unter dem Vorwand / daß jene ihre Todten und Verwundeten mit sich genommen hätten. Sie haben noch von keinen gefangenen Mohren noch gedacht / den sie bekommen. Diesem ungeachtet muß man den Spaniern die Ehre lassen / daß sie recht glücklich gewesen / in dem sie in drey Tagen ihr Vorhaben ausgeführt / da sie nemlich den neun und zwanzigsten Brachmonat die Anlandung gethan / den dreyßigsten den Feind aus dem Feld geschlagen / und den ersten Heumonat die Stadt Oran / und darauf die Bestung Marsalquivir wieder unter ihre Botmäßigkeit gebracht. Und hatte also diese Unternehmung mit des Cardinals Kimentes seiner / von An. tausend fünf hundred und neun eine grosse Gleichheit: Dann dieser landete in der Nacht vom sibenzehenden auf den achtzehenden May zu Marsalquivir an / und den achtzehenden steckte er schon die Standarte mit dem Kreuz auf den Mauern zu Oran / zum Zeichen der Eroberung / auf.

So ba d nun das Spanische Kriegs-  
K 3 Hier



Hier bey Oran angelanget war / wurden demselben einige Rast-Tag vergönnet. Es konnte selbiges auch der Ruhe um so weniger entbehen / je mehr es unter Wegs von denen Mohren / welche sich nach dem Treffen bald wieder erholet / und in unterschiedlichen Hauffen versammelt hatten / war angefallen worden / und von der ersten Betretung des Africantischen-Bodens keinen einigen Tag frey gehabt / da es nicht mit denen ungezogenen Barbaren zu thun bekommen / und sich seiner Haut wehren müssen. Diese waren denen Spaniern an der Zahl weit überlegen / und also im Stand / denenselben wo nicht grossen Schaden zu thun / doch sie stets in Unruhe zu halten. Dieses war eine Beschwerlichkeit / welche die ehrliche Spanier auszustehen hatten. Eine andere Plage / so sie leiden mußten / war die hefftige Hitze / bey welcher sie alle ihre Gedult nöthig hatten / um dieselbe zu ertragen. Diese verursachte unter ihnen viele Kranckheiten und eine Schwächung der Mannschafft / welche ohne dem in dem Treffen mehr abgenommen / als die ersten Brieffe aus Africa gemeldet hatten: Dann die folgende Brieffe von dannen vergrößerten den Verlust der Spanier bis auf vier tausend Mann / mit dem Zusatz / daß zwey Regimenter / nemlich ein Französisches und Irländisches / welche sich zu frühe und zu weit gewaget / in einen Hinterhalt gerathen / und von denen Barbaren abgeschnitten und nieder gemacht worden. Zu diesen Beschwerlichkeiten kam nun noch die stetige Arbeit: Dann der Spanische Obrist-Feld-Baumeister von Verboom ließ sich nicht nur so gleich die Bestungs-Wercke ausbessern / und neue anlegen / sondern er versah auch das Lager mit Gräben und Linien /

und dasselbe gegen die Anfälle der Barbaren zu decken. Das Beste vor die Spanier bey allen diesen Verdrüßlichkeiten war dieses / daß sie keinen Mangel an Wasser und andern Lebens-Mitteln leiden dürfften. Sie hatten zwar so wohl an Wasser / als andern Lebens-Mitteln aus Spanien so viel mitgenommen als sie nöthig zu haben vermeynten; Allein das durch die grosse Hitze erwärmte Wasser würde ihnen doch wenig genuset haben; und daher war es ein grosses Glück für sie / daß sie in Africa auf dem ebenen Land verschiedene Wasser-Quellen antraffen / woraus sie einen kühlen Trunk bekommen konnten. Sie fanden auch in Oran eine Menge von allerhand Lebens-Mitteln / welche ihren Abgang reichlich ersetzten. In der Stadt wurden Spitäler / worinn man die Krancken und Verwundeten brachte / und grosse Vorraths-Häuser von allerhand Kriegs-und Lebens-Mitteln aufgerichtet / auch in diese Stadt und in Marsalquivir sieben bis acht tausend Mann geleet / um diese beyde Plätze allezeit besetzt zu halten. Die Mohren haben nachwärts mit viel tausend Mann einige Tage nach einander das Lager der Spanier bey Oran unaufhörlich beunruhiget / so daß sich der Spanische Feld-Herr bemüßigt sahe denen Barbaren bey des ersten Widerkufft entgegen zu gehen / selbige anzugreifen / deren dann viele von den Spaniern niedergemetzelt / aber auch Spanischer Seits etlich hundert Mann verlohren wurden. Inmittelt ist diese Flotte schon wiederum zu Alicante im Königreich Valencia in Spanien angelanget / und wird die Zeit uns lehren / ob die Spanische Waffen was mehrers in Africa unternehmen werden. Das



Die 14. April 1710  
Sie werden gelien, das ist an 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10.  
Die 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20.

Die 21. April 1710  
Die 22. April 1710  
Die 23. April 1710  
Die 24. April 1710  
Die 25. April 1710  
Die 26. April 1710  
Die 27. April 1710  
Die 28. April 1710  
Die 29. April 1710  
Die 30. April 1710

N. 15. Garbft meinet hat in gedenk  
in d. 16. Junob ist meinet hat in gedenk

Die 17. April 1710

N. 17. Garbft meinet hat in gedenk

Die 18. April 1710

N. 18. Garbft meinet hat in gedenk

Die 19. April 1710

N. 19. Garbft meinet hat in gedenk

Die 20. April 1710

N. 20. Garbft meinet hat in gedenk

Die 21. April 1710





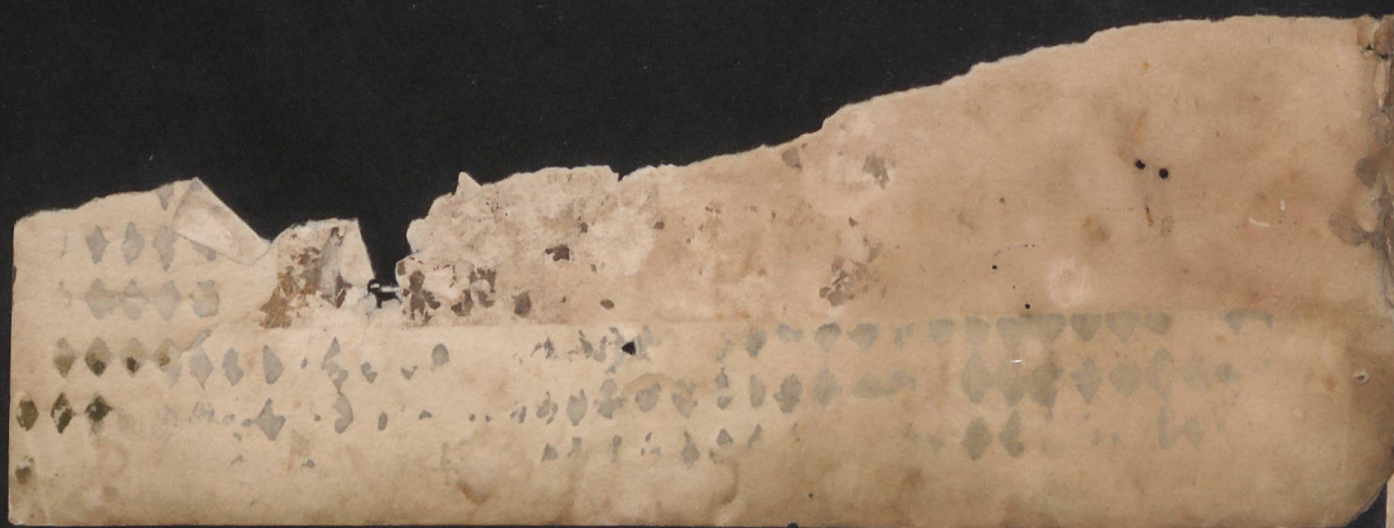


De flos  
three leaves









...  
...  
...



